P. o. germ.
2070
k

P. o. germ. 2070 k

00:78
P.o.gem. 2070 k

Peter der Große.

Tragödie in fünf Akten

von

Julius Nordheim.

Bühnen gegenüber als Manuskript gedruckt.

Pest, 1866.
Druck von Gyurian u. Gebr. Deutsch.

Peter der Große.

Tragödie in fünf Akten

von

Julius Nordheim.

Bühnen gegenüber als Manuskript gedruckt.

Pest, 1866.

Druck von Gyurian u. Gebr. Deutsch.

(Dorotheagasse Nr. 11.)

P. o. germ. 2070 k

Bayerische
Staatsbibliothek
München

G791860

Personen:

Peter der Große.
Alexi sein Sohn,
Helena, Nonne, früher Czarin Eudoxia, Mutter des Alexi.
Carolina Frau des Alexi.
Katharina, Gemahlin Peter des Großen.
Feodora Oberin zu Susdal.
Kikin, Admiralitätsrath.
Glabow, Oberst des Preobraschenskischen Regiments.
Resan, Erzbischof von Kiew.
Menschikoff.
Gagarin, Wolchowsky, Soltikow } Fürsten.
Demetri, Wladimir } Bischöfe.
Marpha,
Feodor, Iwan, Michailow } ihre Söhne.
Miko, Offizier der Garde.
Uschakoff, Dschenschik des Czaren.
1. u. 2. Pope.
Wachtmeister.
Gregowitsch, ein Altrusse.
Bürger, Bauern, Bäuerinen und Soldaten.

I. Akt.

I. Scene.

Alexi in einfacher Soldatenkleidung, Kikin, Glabow.

Kikin. Daß in der Stadt so viele Blinde lebten,
Als ich das Sehen heut' oftmals verwünschte!
Dann war's verlorne Mühe eures Vaters
In seinem stolzen Triumphatorzug
Den edlen Sohn dem Pöbel aufzuführen.

Glabow. Wie das Gesindel lachte, wie es höhnte,
Als es den hohen Erben dieses Reiches
In niedrigster Soldatenkleidung sah:
Seid uns gegrüßt durchlauchtigster Rekrut!

Kikin. Mitleid'ger Stimmen hab' ich viel vernommen.
Doch, edler Herr, wehrt euerm tiefen Schmerze,
Weil er gerecht ist, läßt er sich ertragen,
Sonst zieht euch Krankheit zu die bittre Kränkung.

Alexi. Dann bitt' ich, denk, du seiest jetzt mein Vater,
Und fahre fort mich kurze Zeit zu kränken:
Krank sein heißt Hoffnung haben auf Erlösung,
Gesund bin ich ganz hoffnungslos verloren.

Kikin. Nur wer sich selbst verlor, entsag der Hoffnung.

Alexi. O könnt' ich doch das Ich aus mir verscheuchen,
Wie ist es freudlos! Wie so einsam fröstelt
Das heiße Herz, das nur sich selber hat,
Ein Todtenleben führt der Liebelose.

Glabow. Nicht mögt ihr lieblos treue Freunde schelten,
Und diese können euch nicht lieblos nennen.

Alexi. Du sprichst von Liebe, wie vom Brode redet,
Wer nie den Mangel kannte, wie der Landmann
Den Sonnenaufgang meldet dran gewöhnt.
Von Tantalus laß dir die Speise rühmen,
Von ihm der frischen Quelle Loblied singen.
Jedwede Lieb', die Menschenbrust durchglüht,
Sie ist ein Abglanz nur, ein lautes Echo
Von jener Liebe, die unendlich, göttlich
Euch in dem ersten Kuß der Mutter lachte,
Durch deren Allgewalt die starre Masse
Mit Leben sich erfüllt, dem Geist der Liebe.

Kikin. Ich ehre euern Schmerz, doch laßt die Todten.
Ihr seid doch überzeugt von ihrem Tode?
Des Nahen denkt! Nicht durft' euch euer Vater,
Ging es nach Recht, gleich niederm Bauernsohne
Einreihn dem Herre. Doch verzeihet Prinz,
Im Felde gab es oft Gelegenheit
Durch eine kühne That, durch keckes Wagniß
Dem Neide selbst Beförd'rung abzuringen
Zu einer höhern, eurer würd'gen Stellung.

Alexi. Mein Vater nennt mich höhnend nur den Schwächling,
Sein feiler Hof nennt mich den stillen Prinzen,
Sie wissen nicht, was mir die Thatkraft lähmte,
Ich will es euch, ihr Freunde, kühn vertrauen.
Wohl zuckte mir das Schwert an meiner Seite,
Wenn ich das allgemeine Ringen sah
Nach Ehr' und Ruhm. Wie gern hätt' ich dem Schweden,
Kann ich den Anlaß auch des Kriegs nicht loben,
Die Schmach bei Narva blutig heimbezahlt;
Doch kam es nun zum wilden Handgemenge,

Da grinste mich des Gegners Antlitz an:
Was willst du mir? Was willst mit mir du kämpfen!
Bin ich vielleicht der Mörder deiner Mutter!
Erst räche sie und weihe deine Waffen,
Dann magst du denken Ehre zu erstreiten

Glabow. Als zarter Knabe hört ich Grausenvolles
Von eurer Mutter plötzlichem Verschwinden.

Kikin. Ihr habt mich freudig überrascht, mein Prinz.
Der Frevel, dessen Größe leider niemand
Ermißt wie ich, er fordert blut'ge Rache
Ich schwör es euch, ich helf euch Recht verschaffen.

Alexi. Ein dankbar Herz ist armer Leute Schatz,
Die Zukunft weiß euch würdiger zu lohnen.

(Carolina tritt ein.)

Lebt wohl, des Mörders Anwalt will mich sprechen.

(Kikin, Glabow ab.)

II. Scene.

Alexi, Carolina.

Carolina. Ich trau' dem Auge kaum, und doch du bist's,
Mein hoher Herr im niedrigen Gewande.
Wie klag ich's Gott, du hast 'nen rauhen Vater!
Zwar säh er gern, wenn eigenes Verdienst
Dich auch zum Kriegsherrn dieses Reiches machte,
Doch weiß er wohl des Friedens milde Tugend
In dir dem Sohn' gebührend hoch zu schätzen.

Alexi. Auch seine Tugend wird von mir geschätzt
Gebührend hoch.

Carolina. Nun fürchtet ich, mein Prinz.
Daß du dem Vater dich entfremdet fühltest,
Daß böser Rath der Zwietracht Funken schüre,

Bis er zur unheilvollen Flamme wird
Dir zum Verderben.

Alexi. Welche zarte Sorgfalt!
Sie rührt mich fast zu Thränen. Furcht und Mitleid,
Der Endzweck eines ganzen Trauerspiels,
Sind hier vereint, und alles das um mich;
Hab keine Angst, es soll mit meinem Vater
Dich nicht entzwei'n, soll ihm verborgen bleiben.

Carolina. Verkünd' es ihm, es wird ihn hoch erfreuen!
Ist er dein Vater nicht und so der meine?
Als du vor Gott und Welt dein Weib mich nanntest,
Da weihtest du zur Tochter mich dem Czaren.

Alexi. Das that ich, wohl, ich kann es dir nicht läugnen.
Es war zur Zeit, als mich der gute Vater
In's Land der Ketzer ihm zu folgen zwang;
Zehn Jahre hatte er, zu lange Zeit!
Betrauert den Verlust der ersten Frau,
Die ihm, so sagt man, plötzlich war gestorben,
An welcher Krankheit weiß ich nicht zu sagen,
Ich selbst, ihr Sohn, damals ein zartes Kind,
Sechs Jahre alt, hab sie nicht krank gesehn.
Doch ist sie todt, man sagt's und schnell gestorben,
Ich glaub es wohl, es lag in der Familie,
Zur selben Zeit mit ihr starb auch ihr Bruder,
Ihr ganzes Haus, die Sippe Lapuschin,
Und alle sind sie schnellen Tod's gestorben,
Nur ich allein bin damals übrig blieben,
Doch sagt mein Herz, daß der Familienkrankheit
Ein letztes blut'ges Opfer noch muß fallen.

Carolina. Nicht gönne Raum, mein Alex solchem Denken!
Das unglücksvolle Schicksal deines Hauses
Hat sich in Leid erschöpft, und alles Trübe

Wird dir in tausendfaches Glück sich wandeln.
O könnt' ich dir ein heitrer Sonnenstrahl
Auf dunkelm Pfade sein, dein trautes Weib!

Alexi. Ein Sonnenstrahl, der meinen Pfad erleuchtet,
Daß jeder mühelos ihn kann erspähen?
Den Dank dafür mag dir mein Vater sagen.

Carolina. O schlimmer Argwohn!

Alexi. Auch die gnäd'ge Frau,
Ich wollte sagen, meine zweite Mutter

Carolina. Auch sie verkennst du?

Alexi. Nein, sie kenn ich wohl
Die edle, hochgeborne, einem Grafen
Gehörte sie als Tochter seines Bauern,
Auch war sie Ketzerin, ein großer Vorzug,
Verwandter so den Fremden, diesen Ketzern,
Die hier in unserm frommen Paradiese
Die Schlangen sind am Baume der Erkenntniß.
Die holde Unschuld dieses Bauernmädchen
In meiner Mutter Erbe einzuführen,
Und nicht der jungen Frau gleichalten Stiefsohn
Im Hauf' zu haben, warb mein guter Vater
Für mich um deine Hand.

Carolina. Ich gab mein Herz
Dem süßen Flehen seines theuern Sohnes,
Der mich beschwor beim Heiligsten der Menschheit,
Beim Schatten seiner Mutter, deren Bild —

Alexi. Ich sah, noch immer sehen muß in dir.
Dieß war ihr Auge, diese sanfte Schwermuth
Drang einer Bitte gleich tief in das Herz,
So, grade so, mit aufgehobnen Händen,
Mich zu umarmen und zu segnen strebend,
Stand sie vor mir an jenem letzten Abend,

Dem ach kein froher Morgen folgen sollte,
Und sie war schön, hörst du, so schön wie du.
(Sinkt in ihre Arme.)

Carolina. Ist es denn Wahrheit, ? Täuscht mich nicht ein Traum ?
Wie in den ersten Tagen unsers Bundes
Darf ich an Glück, darf ich an Liebe glauben ?
Mir ist, als war ich schwer zum Tod erkrankt,
Und eben rang ich noch mit tiefem Leid,
Da thut sich auf vor mir des Himmels Pracht
Und in dem Anschaun dieser Seligkeiten
Wirft leicht von sich der Geist des Körpers Bande
Und schaut äonenlang, im steten Gleichklang
Des Glücks entschwindet ihm das Maß der Zeit.
Bin ich in Räumen einer schönern Welt, ?
Stehst du ein Engel neben meinem Geiste !
Ich kann, mein Lieb, die Freude noch nicht fassen,
Des Schmerzes Dauer raubte mir den Muth
Glücklich zu sein. — Doch wie ! mein Alex schweigt !

Alexi. Ich könnte sagen nur, daß in der Logik
Du Schwächen zeigst. Der Muth, der alles Gute
Der Außenwelt zu unserm traur'gen Selbst
Hinüberreißen, ihm zu einem strebt,
Kann unser Glück nicht mehren, nur es mindern.
Hingeben sich an Andre, sich vergessend
Für Andre leben, das ist wahres Glück,
Ist Freisein von dem Joch des eignen Wesens,
Das unsrer Freiheit ist der Kerkermeister.

Carolina. Dann läßt sich leicht auch logisch glücklich sein,
Ich geb mein ganzes Selbst dir froh zu eigen,
Behalte nichts für mich als dieses Glück,
Nur dir zu leben und nur dich zu lieben.

Alexi. Wenn du das wolltest, wenn dein ganzes Herz
Sich meinem ungetheilten Herzen schenkte!

Carolina. Nur eines ist es, Alex, was mich ängstet:
Dem edeln Sohne zürnt der edle Vater,
Mit Macht des Geistes und mit Kraft des Armes
Zieht er dieß große Reich, das er geschaffen,
Ihm Lebenskraft verlieh, zu sich empor,
Und jeden Tag die frühern überbietend
Bewirkt er neue Großthat, Unerhörtes.

Alexi. Ja, unerhört ist all sein Thun, ich weiß,
Er hat mich arm gemacht, unendlich arm.

Carolina. Er lebt dem Wohl von Millionen Menschen,
Und ihnen opfert er das eigne Glück.
Hat er doch einst das Weib, das er geliebt,
Weil mit dem Bruder sie Verschwörung sann —

Alexi. Unglückliche, du sprichst von meiner Mutter!

Carolina. Mit seinem Sohne, seines Thrones Erben.
Entreiße deine Kraft dem wilden Schmerze
Und widme sie dem Wohle deines Volkes;
So that dein Vater, dieß verlieh ihm Trost.

Alexi. Bewundre deinen Czaren, seine Thaten
Zum Wohle seines Volkes, wie du sagst,
Herzloses Wesen magst du Stärke nennen
Und Grausamkeit als Herrschertugend preisen:
Ich werde nicht nach deinem Beifall geizen,
Den Weg des Herzens rühm ich als den bessern,
Dir ist er fremd, wie du mir fremd geworden.

Carolina. Die Wahrheit nicht, doch mich hast du getroffen
Und mich gar tief verwundet. O mein Alex,
Verlass' mich nicht mit diesen Todesworten!
(Alexi ab, Katharina tritt ein.)
Er geht, er hört mich nicht, o Alex, Alex!

Wie rett' ich ihn? sein Weg ist unheilsvoll,
Und nirgends strahlet mir ein Hoffnungsstern,
Kein Friedensengel hülfreich mir erscheint.

III. Scene.

Katharina, Carolina.

Katharina. Dir leuchtet hell der Hoffnung mächt'ge Sonne,
Und Gott sammt seinen Heil'gen ist dein Beistand.
Ein Zwist im Hause zwischen Mann und Frau,
Wie zwischen Sohn und Vater ist Unwetter,
Das schnell vorüberzieht, verderblich nur
Dem Fremden ist, der die Gemüther trennen,
Der sie zu einen sucht. Doch will ichs wagen,
Nicht fremd steh ich im Kampfe der Partheien,
Drum laß uns ruhig überlegen, Freundin,
Was hier zu thun. Der Kaiser ist erzürnt,
Weil ihm der Prinz mit rüst'ger Thatkraft nicht
In seinem Schöpferwerke steht zur Seite:
Der Prinz sieht sich zurückgesetzt bei Hofe,
Das währt schon Jahr und Tag, und du, verzeihe,
Was thatest du in dieser langen Zeit?

Carolina. Ich Unglückselge dacht mit Schmeichelworten
Den theuern Gatten anzueifern, dachte
Ihn zu begeistern für des Vaters Werke,
Nicht bergend die Bewundrung ihrer Größe.

Katharina Und daher das Erkalten seiner Liebe
Auch gegen dich. Du mußtest, liebe Freundin,
Die Werke seines Vaters klein ihm schildernd,
Ihm Muth erregen Gleiches zu vollbringen,
Doch läßt der rechte Weg, den du verfehltest,
Betreten sich noch heut, drum unverzagt,

Ich werde meinen strengen Herrn Gemahl
Zu milderem Verfahren mit dem Sohne
Schon zu bewegen wissen.

Karolina. Edle Freundin,
Vergeblich ist dein Müh'n, umsonst das meine.
Der stille Prinz ist heute wortreich worden,
Wie aus gepreßtem Herzen löste sich
Ein Schrei der Leidenschaft.

Katharina. Dann freue dich.
Dieß stete duldende Gehorchen, dieses
Sich leiten lassen ohne eignen Willen,
Das war es, was der Kaiser schwer empfand,
Ein starkes Wiederstehn wird ihn versöhnen,
Nur Schwäche kann der Starke nie verzeihn.

Karolina. Dein Trosteswort trifft auf so brennend Leid,
Das es wie Eis an Feuergluth zerrinnt;
Mir zehrts am Leben.

Katharina. Welches neue Unheil
Bedrohet uns mir unbekannt.?

Karolina. Kein neues,
Ein altes, längstvergeßnes seh ich steigen
Aus seinem Grabe, mit Gespensterschatten
Erfüllts das Haus und fordert blut'ge Sühne.
Ich biete mich an. Möchte dieses Opfer
Als einziges, versöhnendes genügen.

Katharina. Du sprichst mir Räthsel.

Karolina. Deutlich sag ich dir,
Unsäglich ist mein Leid, nur Klagetöne
Kannst du durch weitres Forschen mir entreißen.

Katharina. Ich dringe nicht in dich. Ich weiß genug,
Daß ich gezwungen bin für dich zu handeln,
Dir raubt die Kraft das Uebermaß der Trauer,

Gewinne neuen Muth! nach kurzer Dauer
Wird sich dein Leid in hohe Freude wandeln. (ab).

IV. Scene. (Sitzung des Staatsraths).

Peter, Kikin, Menschikoff, Resan, Rathsherrn.

Peter. Ich wagte freudig meine Krone dran
Das glücklich angefang'ne Werk zu krönen,
Im blut'gen Kampfe mit dem Feinde rang
Mein Rußland ich aus seinen Banden los,
In die von Westen es so eng der Schwede,
Der Muselmann von Süden eingezwängt,
Daß meinem Reich der Säfte Kreislauf stockte,
Und es unnützem Glied der Menschheit gleich
Nicht Antheil nehmen durft an dem Verkehr,
Der jedem Volk die Segnungen des andern,
Des Fleißes und des Geistes Früchte bringt.
Nicht ein'ge Meilen Land hab ich erobert,
Nicht unsern Markstein wenig vorgerückt;
Statt fester starrer Landesgrenzen, welche
Mein Reich abschlossen mit dem Boden Rußlands,
Erwarb ich leicht begrenztes Element,
Die See als sanften Umriß unsrer Küste.
Ein neues, unermeßliches Gebiet
Hab unsern Völkern ich errungen,
Den Antheil am Gemeingut der Nationen,
Dem ungeheuern Meer mit seinen Schätzen.

Menschikoff. Drum grüßen die erstaunten Nationen
Europas mit dem Namen dich des Großen,
Des Westens Herrscher als des Ostens Cäsar.

Peter. Das Größre, Menschikoff, bleibt noch ein Wunsch,
Daß sie mein Volk mit hoher Achtung nennen. —
Und während ich im Kampfe mit den Fremden

Der Wohlfahrt meines Volks mein Leben weihe,
Bedrohen in dem eignen Land Empörer,
Dem Landesfeind Verrätherhände bietend,
Die Werke ihres Czaren mit Vernichtung,
Der Czar ist weit, das war ihr Losungswort,
Doch Menschikoff hat ich zurückgelassen
Zum Hüter meines Thrones und meines Volkes;
Der Aufruhr ward mit starker Hand gestillt,
Der Sieg mir über fremdem Feind ermöglicht.
Ich zeige später dir den Lohn dafür,
Jetzt nimm als Zeichen meines Dankes dieses,
(Ueberreicht ihm ein Pergament),
Womit ich dich als Fürsten Menschikoff begrüße.
Doch wie mir ziemt die Treuen zu belohnen,
Muß ich den Ungetreuen Strafe denken,
Es gilt jetzt den gefangenen Empörern
Gerecht den strengen Urtheilsspruch zu fällen.

Menschikoff. Nach deiner Weisung büßten mir bereits
Die Führer der Rebellen mit dem Leben,
Weil sie besiegt nicht ihren trotz'gen Muth
Um Gnade dich zu flehen, beugen wollten;
Der Niedern Menge, der Verführten Schaar —

Peter. Wen Leidenschaft zu keckem Wagniß treibt,
Den fürchtest du, du kannst ihn nicht verachten;
Wenn er um Gnade fleht, bin ich bereit
Dem Mann' von Kraft und That die Hand zu bieten,
Den feilen Sclaven fremder Leidenschaft
Seh ich erbarmungslos zu meinen Füßen.
Das muth'ge Pferd, das unter mir sich bäumt,
Ich werd' es zügeln, dann ist's meine Freude;
Den Hund, der mich, wird er vom Herrn gelockt,
Mit gier'gem Zahne anfällt, schieß ich nieder.

Resan. Dann sind wohl deiner Gnade diese würdig,
Die Treue gegen Treue hat bewaffnet,
Die das Bestehende zu schirmen dachten
Sich gegen das Bestehende erhebend.
Wie an dem Vaterhaus', dem Vaterlande,
Wie an dem angestammten Königshause,
Ist an der angestammten Väterstitte
Jedwedes Herz mit mächt'gem Band gefesselt,
Und tief in's Innerste der Herzen störend
Greift deine Hand, wenn dieses Band du lockerst.

Peter. Herr Erzbischof, dir gleichgesinnten Männern,
Und Herrschsucht ließ sie stets wie Pilze wuchern,
Ist's zu verdanken, daß im Lauf der Zeiten,
Wie ihres heim'schen Bodens starre Scholle,
Der Ausdruck ihres innern geist'gen Lebens,
In eurer Hand war ja ihr Geist verknöchert,
Vom Vater auf den Sohn sich starr vererbte.
Ich muß mein Volk aus hundertjähr'gem Schlafe
Aufrütteln mit Gewalt, es drängt die Zeit,
Daß es nicht ein Gespött dem Nachbar bleibe,
Nach kurzer Frist zur Beute ihm verfalle.

Resan. Nicht jeder kann auf neugeschaffner Bahn
Zurecht sich finden, trag es mit Geduld,
Daß viele irr in ihren Pflichten werden,
Wenn du sie zwingst zu ungewohntem Leben.

Peter. Das taube Holz, das der Veredlung spottet,
Muß ich abhauen als ein treuer Gärtner,
In's Feuer mit den alten, dürren Stämmen,
Sonst wird mein Garten öder stets und öder.

Kikin. Wenn kecker Muth sie zur Empörung trieb,
Sie sind besiegt und lernten Demuth kennen:
Doch wenn sie Pflichten gegen Pflichten wägend

Den Kampf mit deiner Uebermacht nicht scheuten,
Dann weckt dein Gnadenwort nur ihren Hohn,
Und nur der Tod kann aus dem Kampf sie scheiden.

Peter. Wird uns der Prinz sein Urtheil vorenthalten?

Alexi. Es kann dein Gnadenwort nur Hohn erwecken.

Peter. Der Saal ist schlecht gebaut, ich hör ein Echo
Der Worte Kikins. Gnad' und Strenge
Vereine sich in meinem Urtheilsspruch,
Den man sogleich ausfertige und vollführe;
Man ordne die Gefang'nen wie zum Kampfe,
Und führe je den zehnten Mann zum Tode,
Die Andern mögen frei nach Hause kehren,
Sie werden so nicht meiner Gnade spotten
(Man übergibt das Decret, er unterschreibt, die Herren erheben sich.)
Noch Eins, als Anwalt meines Volkes klag
Ich an die Männer, die hier sind verzeichnet.
Man setze Untersuchungsrichter nieder,
Die Wahrheit dieser Klagen streng zu prüfen,
Und Recht zu schaffen mir und meinem Volke.

Menschikoff. Der hohe Wille deiner Majestät
Trifft schnell bereite Diener.

Peter. Lies die Namen
Der Angeklagten vor! Was zauderst du?

Menschikoff. Noch ganz berauscht von dem gehörten Lobe
Ist mir das Aug geblendet dies zu lesen.

Peter. Du glaubtest wohl, daß niemand dich bewache?
Du täuschtest dich! Fürst Menschikoff, so wisse
Du wirst vor allen Andern angeklagt
Des Mißbrauchs deiner Stellung, meiner Freundschaft
Durch Ungerechtigkeit, Bestechlichkeit,
Durch Raub begangen an dem Eigenthum

Von meinen Unterthanen, durch Erpressung,
Durch Unterdrückung Armer, durch den Schutz,
Den mächtigen Verbrechern du gewährtest,
Hier die Belege, hier und hier und hier!

Menschikoff. Nicht der Beweise braucht es, tödte mich!
Ich bin nicht frei von Schuld, und keiner ist's
An deinem Hof und du der Schuldigste,
Du hobst urplötzlich schnell wie ein Gedanke
Mich aus dem Staub zum höchsten Rang empor
In diesem Reich, doch täuschtest du mich nicht,
Ich wußt es wohl, daß du undankbar bist,
Verderblich mehr den Deinen als den Fremden,
Daß du dem Tiger gleich mit wildem Sprunge
Dich auf dein Opfer stürzest. Sieh, das wußt ich,
Drum wollt ich für den nahen Tag des Zornes,
Wenn du mir alles, was du mir gegeben,
Auch wieder nehmen würdest, sichern mich
Und mir geheimen Schatz bei Seite schaffen,
Du hast's entdeckt, nun führe mich zum Tode.

Peter. Du hast den Staat gerettet, dieß errettet
Dich jetzt vom Tode. Deinen Raub erstattest
Du zwiefach, und damit die Habsucht nicht
Dich wiederum zu solchem Frevel reizt:
Mein treuer Dschenschik Uschakoff, du wirst,
Wenn Menschikoff bei mir zur Tafel speißt,
Und jeden Tag soll er ein Gast mir sein,
Vorlesen dieß Register seiner Sünden.
Er selbst und jeder Große soll es wissen,
Daß ich der Großen Mächtigsten, den Freund
Nicht ungestraft den Niedrigsten der Niedern
Bedrücken lasse. Die andern Angeklagten

Wird man verhaften bis ihr Urtheil reif. —
Kikin, du wirst mir eine größre Reise
Antreten müssen.

V. Scene.

Vorige, Marpha.

Marpha. Gnade, hoher Herr!

Peter. Was will das Weib?

Marpha. Ein kleines Wörtchen nur,
Das dich zum Gotte macht, sprichst du es aus,
Denn Todten giebts in deinem Munde Leben.
Dieß höchste Vorrecht eines Sterblichen,
Das dich der Allmacht Gottes nahe rückt,
Gebrauche jetzt und sprich das Wörtchen Gnade.

Peter. Weßhalb denn Gnade?

Marpha. Weil ich Mutter bin,
Drei Söhne habe, ach, mein ganzes Gut,
Sonst hab ich nichts und wünsch ich nichts auf Erden.
Sie sind so gut, so jung, voll Lebenskraft
Und doch, ich fass es nicht, dem Tode nahe.

Kikin. Drei Brüder, welche im Rebellenheere
Recht wacker, hör ich, gegen dich gekämpft,
Dein Urtheilsspruch für tausend Leben drohend,
Für hundert sichrer Tod traf auch die drei,
Die Söhne dieses unglücksvollen Weibes.

Peter. Ihr Schicksal dauert mich, ich kann's nicht ändern
(Giebt das Zeichen zum Aufbruch.)

Marpha. Sei menschlich Czar! Du kannst von hier nicht gehn,
Bevor das Wort der Gnade du gesprochen,
Erst tödte mich! — Willst du Tyrann mich lebend
Dreifachen Todesschmerz erleiden lassen.

Peter. Man schaff das Weib hinweg!
(Man holt Wache.)

Marpha. Ist niemand hier
Der in dem Busen trägt ein fühlend Herz.
Mein edler Prinz! Die Männer dort sind alt,
Im Schlachtenmorden ist ihr Herz verhärtet,
Euch rühmt man mild, erbarmt euch einer Mutter,
Wenn jemals eure Mutter ihr geliebt!

Peter. (erregt) Man greife sie! (Wache nähert sich)

Alexi. Wer wagt's! Zurück von ihr!
Ihr hörtet's doch, sie hat bei meiner Mutter
Um Hülfe mich gefleht! Darum zurück!
Mit meinem Leben werd ich sie beschützen.

Peter. Er spricht im Fieber, holt ihm einen Arzt.
Was zaudert ihr? Die Sitzung ist beendet.

II. Akt.

I. Scene.

Klostergarten zu Susdal. Helena, Feodora.

Feodora. Nimm diesen Trank, er wird dir heilsam sein,
Den matten Puls beschleun'gen, Schwester Helena.

Helena. Hab Dank für deine Mühe.

Feodora. Möchtest du
Nur einmal Dank mir wissen für die Gabe,
Dich des Gegebnen freuend.

Helena. Zürne nicht,
Es riß so kalter Nord mich in dieß Kloster,
Daß mir das arme Herz davon erstarrte,
Jetzt ist es todt, fühlt weder Freud noch Leid,
Nicht Furcht noch Hoffnung, kennt nur einen Wunsch,
Es möcht in kühle Erd zur Ruh sich legen.

Feodora. Du darfst ihn hegen diesen höchsten Wunsch,
Dich kettet keine ird'sche Leidenschaft,
Die reine Brust erfüllt von heil'gen Frieden,
Kannst du dich heimisch nicht auf Erden fühlen
Und sehnst dich weg vom Tummelplatz der Sünde.

Helena. Du willst mich prüfen, wie ein guter Arzt
Mit scharfem Messer den Erstarrten prüft,
Ob ihn der Tod, ob Scheintod hält in Banden;
Du hast das schärfste Messer ausgewählt,
Das tief und schmerzlich Lebende verwundet:
Ich klage nicht, mich schmerzet nicht dein Spott.

Feodora. Mein Herz erfüllt nur eine Bitte, Schwester,
Du kannst, du darfst Erfüllung mir nicht weigern.
Ich steh beschämt vor dir, ich möcht im Staube

Verehren dich, wie's einer Heil'gen ziemt,
Und soll im Kloster drin du Noune bist,
Das Amt bekleiden einer Oberin.
Bereits hab ich den Schwestern meinen Willen
Verkündet, den ehrwürd'gen Patriarchen
Darum gebeten, du sollst Oberin sein,
Und ich will als gemeine Magd dir dienen.

Helena. Dich trieb das Herz zu unbedachter That!
Empfindungslos, weil todt die Leidenschaft,
O Seligkeit, o Erbtheil heil'ger Wesen!
Doch Höllenqual, doch Wuth der Leidenschaft
Ist sich empfindungslos, sich todt zu fühlen.
Du lechzest in der Gluth des Wüstenwindes,
Ohnmächtig schwindet dir die Lebenskraft;
Den Hauch des Pols fühlst du wie Feuerflammen,
Biet ihm die freie Stirn, sonst wohlvermummt
Nur kurze Zeit, und mit des Wahnsinns Schrecken
Packt dich der kalte, ungeheure Schmerz.

Feodora. Ein jedes Herz hat seine Qual zu tragen,
Auch mich trieb Glückesfülle nicht in's Kloster,
Mein Unglück hielt ich für unendlich groß,
Die Grenze dessen, was ein Herz erträgt,
Ein Wenig drüber meint ich, müsse tödten,
Wenn nicht, mit Geistesnacht die Qualen täuschen,
Da lernt ich lieben eine liebe Schwester,
Da fand ich Trost im gläubigen Gebet,
Und bin, vom Schmerz bewegt, nicht freudenlos.

Helena. Die Ob'rin wird ernannt vom Patriarchen?

Feodora. Bestätigt wird die Wahl von unserm Czaren.

Helena. Unselige, was hast du mir gethan!

Feodora. Wir freuen uns des Czaren höchster Gnade,
Vor allen Klöstern ehrt er hoch das unsre

Sei's durch Geschenke, sei's durch Ehrengaben,
Selbst zu dem Bau der Schiffe, traun ein Vorzug,
Der einzig und allein uns ward gegönnt,
Hat er den Beitrag gnädigst uns erlassen;
Von allem, was geschieht in unserm Kloster,
Und sei's das Kleinste, will er Kunde haben.
An dich besonders nimmt er regen Antheil,
Was deine Zelle schmückt, es kommt von ihm,
Das schöne Crucifix — Was ist dir, Schwester!

Helena. O Gott, nimm diesen Leidenkelch von mir!

(Nonne tritt ein.)

Nonne. Ein Fremder harrt auf Antwort an der Pforte

(Ueberreicht ein Schreiben.)

Feodora. (für sich) Von unserm Czaren in geheimer Botschaft!
(laut) Man führ ihn ein, ich werd ihn hier erwarten.

(Läßt eine zweite Nonne eintreten.)

Die Pflege unsrer Schwester Helena
Vertrau ich dir, geleite sie in's Haus. (Helena ab.)

II Scene.

Kikin, Feodora.

Kikin. Ihr habt, ehrwürd'ge Frau, beim Patriarchen
Enthebung nachgesucht von eurer Würde
Zu Gunsten einer Schwester — Helena.
Die Bitte ward, so wie es Recht und Fug,
Da neues Recht bei uns seit Kurzem herrscht,
Der Majestät des Czaren unterbreitet.
Der glaubt nicht leicht die Gründe des Gemüths,
Wie euer Schreiben deren dargelegt,
Er sandte mich, euch deßhalb auszuforschen
Nach den geheimen Gründen eurer Bitte.

Feodora. Du kanntest nie die edle, fromme Schwester.
Warst du gleich mir ein Zeuge ihres Lebens,
Du hättest dich gleich mir vor ihr gebeugt.
Soll ich dir rühmen ihre hehre Tugend,
Mit der sie mehr dem Himmel schien verwandt
Als dieser Erde, ihre ernste Milde,
Ihr Wesen abgewendet dieser Welt,
Daß wir gleich einer Heiligen sie ehrten?

Kikin. Sie schien, ihr ehrtet sie wie eine Heil'ge?
Scheint sie jetzt anders, ehrt ihr sie jetzt minder?

Feodora. Ich weiß nicht, was ich dir gestehen soll,
Ihr Thun blieb stets sich gleich, doch hört ich eben
Aus ihrem Munde, was mich tiefer blicken
Und manches Schmerzensvolle ahnen ließ.

Kikin. Was hätte sie meineidig dir entdeckt?
Du bist des Todes, suchst du mich zu täuschen.

Feodora. Zwar wüßt ich nichts Bestimmtes dir zu künden,
Doch zeigst du mir und recht in Feindes Art
Der Freundin Angelegenheit so wichtig,
Gefahrvoll mir, wohl mehr noch sie bedrohend,
Daß ich befürchten muß, ich könnt' ein Wort,
Abwägen läßt sich's nicht bei dunkler Sache,
Aussprechen dir dem Hämischen gegenüber.
Das du zu ihrem Nachtheil drehen, wenden
Und aus ihm, wie aus einem Zauberbecher,
Anklagen winden kannst jedweder Art.
So sollst du wissen: foltre, tödte mich,
Dir, ihrem Feinde, weiß ich nichts zu sagen.

Kikin. Dem Feinde, recht so, dieses Kainszeichen
Kann von der Stirn mir keine Reu verlöschen.
Doch schwör ich bei dem Heil'gen meiner Tage,
Ich schwör bei meiner Reue, wie nach Gnade

Der Sünder auf dem Todtenbette schmachtet,
So möcht ich dieser Schwester Helena
Erstatten helfen, was ich ihr geraubt.

Feodora. Dein Jammer rührt mich, sprich! was kann ich thun
Für sie und dich? Du darfst mir kühn vertrauen.

Kikin. So übe Mitleid, gehe zu der Hohen
Und bitte sie für mich, ich kann von hier
Nicht weichen ohne einen Blick von ihr,
Nicht ohn' ein Wort der Gnad' aus ihrem Munde
Gehört zu haben. Eile, geh doch, geh! (Feodora ab.)
Was habe ich gethan! Was mir gewünscht?
Mit welcher Stirne soll ich ihr begegnen!
Sie ist's die Unglücksvolle, wehe mir!

II. Scene.

Helena, die Vorigen.

Kikin. O wende dich nicht von mir weg, erhelle
Die finstre Nacht, die mir im Busen herrscht
Durch einen Blick aus deinem sanften Auge.

Helena. O Schwester, rette mich vor diesem Manne!

Feodora. Ist er, o sprich, die Quelle deiner Leiden?
Das Kloster wird dich schützen auch vor ihm?

Kikin. Nicht deines Schutzes braucht es, gute Frau,
Nicht droht ihr jetzt Gefahr, ich schwöre dir's.
(Gibt ihr ein Zeichen sich zu entfernen, Feodor thut es zögernd).

(Zu Helena.) Wenn mich der Durst nach Rache noch erfüllte,
Ich würde stürzen dich in solch' Weh,
Daß es sich nur dem meinen könnt vergleichen.
Wie ich jetzt auf den Knien vor dir liege,
Zu dir, die all mein Lebensglück gemordet,

Um Gnade flehend, solltest du vor mir
Dem Mörder deines Glücks im Staub dich winden
Und um Erbarmen flehn, bis ich dich hörte.

Helena. Kikin, ich fürchte nicht dein Drohn, nur Abscheu
Kann mich in deiner Nähe grausig packen.
Der Jugendfreund, der mir vor allen theuer,
Den ich, wenn nicht das Schicksal trat dazwischen,
Mit süßerm Namen freudig hätt begrüßt,
Er ließ bereit von seinem Herrn sich finden
Der Henker mir zu sein.

Kikin. Der Jugendfreund!
Noch jetzt wie ich dich sehe vor mir stehen,
Die theure Stimme, wenn auch strafend, höre,
Steigt mir Erinn'rung auf in trüben Bildern,
Was du mir warst, was du mir solltest sein,
Und wie du mich für jenen hast geopfert.
O Höllenqualen, die ich mußt erdulden:
Jedwede Gunst, mit der du ihn erfreutest,
Berauschte mich mit bitterm Wehrmuthstranke,
Das ganze Glück, womit du ihn umgabst,
Mir war's geraubt, und dabei mußt ich lächeln,
Das Knie dir beugen, dankend dir den Saum
Der Schleppe küssen, wenn von Zeit zu Zeit
Brosamen von der kaiserlichen Tafel
Mir deine Gnade zuwarf.

Helena. Freue dich!
Mein Glück kann nicht mehr deine Liebe kränken,
An meinem Unglück kann dein Aug sich weiden,
Ich habe keine Macht dich dran zu hindern.

Kikin. Unsinn'ger, der ich war, nicht rührt es mich,
Daß du mit deinem Bruder einverstanden
Für altes Recht, für alte, heil'ge Sitte,

Die dein Gemahl auf seinem hohen Throne
Verachtete, sie fremden Ketzern preisgab,
Zum Bunde warbst die gottgetreuen Männer.

Helena. Was weißt du, was ich that!

Kikin. Wie gier'ges Raubthier
Der Beute nachschleicht, folgt ich deinen Schritten,
Ich wußt, daß du den edeln Lapuschin,
Den wackern Pustojef zu dir beschieden
Um Rath zu halten, und ich eilt zum Czaren,
Ward ein Verräther an der heil'gen Sache,
Geführt von mir vernahm er was ihr sprachet.

Helena. Mein Gott! dann mußte er mich schuldig halten!

Kikin. Du warst verloren. Aus dem Eis des Gletschers
Magst du den Feuerfunken leichter locken,
Als aus dem eis'gen Herzen dieses Mannes
Ein Wort der Gnade. Merklich kaum erregt
Trat er zu dir, mit ruhiger, fester Stimme
Sprach er dein Urtheil, ihm zu Füßen sinkend
Umfieng mit mildem Arm dich tiefe Ohnmacht,
Als du erwachtest, warst du weit von Moskau
Zum Leidensweg hierher von mir geleitet.

Helena. Warum hast du mich nicht getödtet? Warum
Mich nur des Todes Qualen leiden lassen!
Wie sollt ich leben? Doch konnt ich nicht sterben,
Mein theures Theil, mein Herz, mein süßes Leben,
Mein Kind ließ ich als Pfand in euren Händen:
Habt ihr, ich kann's nicht sagen, kanns nicht denken,
Habt ihr auch meinen Alex hingemordet?

Kikin. Er lebt.

Helena. Du täuschest mich!

Kikin. Dein Alex lebt.

Helena. Wie willst du dieser Worte Werth ermessen!

Wenn an den Bett des schwererkrankten Kindes
Die Mutter jammernd liegt, weiß es der Arzt,
Wenn er mit kund'gem Aug die Zeichen prüfend
Das Wort „genesen" spricht, was er verkündet?
Er lebt, doch wie! Die Sehnsucht nach der Mutter
Hat auf das Krankenlager ihn geworfen,
Und ich bin fern, und ich kann ihn nicht pflegen.
Weil er mein Sohn, muß er vielleicht im Kerker,
Gleich mir in Klosterhaft, sein junges Leben
So einsam fristen!

Kikin. Nein, beim heil'gen Gott!
Er ist nicht krank, noch schmachtet er im Kerker,
Und daß ihm künftighin Gefahr nicht drohe,
Daß ich auf stets ihn schützen werd', ich schwöre,
Ich Armer hab sonst nichts bei dem ich schwören
Und jedem Zweifel dir verscheuchen könnte
(Zieht ein Bild aus dem Busen.)
Ich schwör bei diesem Bild, bei dem auch du
Einst in der bangsten Stunde deines Lebens,
Das Leben deines theuern Sohns zu retten,
Geschworen hast, daß stumm wie in dem Grabe
Du niemand wollest deinen Namen künden,
Bei niemand Hülfe suchen.

Helena. Dieses Bild
Laß mich es küssen, an das Herz mich's drücken
(Kikin giebt ihr dasselbe)
Du bist es süßer Engel, ja du bist's!
Ich habe dich und segne dich. Du guter Gott,
Dem Blinden, dem die Welt farblos und öde
Daliegt in ew'ger Finsterniß erstorben,
Lässest du durch Wundermacht den ersten Strahl
Des Lichtes in das entzückte Auge fallen,

Du schenkst damit ihm eine ganze Welt
Voll hellen Glanzes, heitern Farbenspiels.
Kikin dieß Bild, dir ist es ein Geringes,
Du wirst mir's nicht zum zweitenmal entreißen.

Kikin. Schwer fällt die Trennung mir von diesem Bilde.
Als ich es dir entriß, an meiner Brust
Sollt es die Rachgedanken mir allstündlich
Erneuen, ach es weigerte sich dessen,
War ein verzehrend Feuer meinem Busen,
Die Gottesgeißel, die mich tödtlich schlug,
Und war mir doch das einz'ge, höchste Glück,
An deinem Busen lag's in frohen Tagen.
Ich geb dir's wieder, geb dir alles wieder,
Was dir entrissen worden. Oberin,

(Läßt diese eintreten.)

Hier siehst du deine Herrin, wer sie ist,
Sie selbst mag dirs verkünden, hüte sie
Du treue Seele, bring sie weg von hier,
Wohin sie dir befiehlt, und solltest du
In kurzer Zeit nicht Großes von mir hören,
So meld dem Czaren, daß sie sei gestorben.
Und wenn am heil'gen Tage Todtenmessen
Gelesen werden in dem Kloster, nenne,
Doch leise, Gott allein vernehmbar, tödtlich
Fürwahr möcht dir ein lautes Beten sein,
Auch meinen Namen im Gebet um Frieden.

Helena. Kikin, willst du in neue Angst mich stürzen?
Das Böse mir gethan sei dir verziehen,
Das andere mög der Heiland dir vergeben.
Willst du Verbrechen sühnen durch Verbrechen?

Kikin. Jetzt sterb ich fröhlich, Gott wird gnädig sein
Und meinem schwachen Arme Kraft verleih'n,

Nicht hindre mich, es gilt jetzt deinem Sohn
Das Leben zu bewahren und den Thron. (Alle ab.)

IV. Scene.

Staatsrath, Peter, Marpha, ihre drei Söhne, Menschikoff.

Peter. Drei Söhne hast du, und von ihnen keiner
Trug ein Bedenken gegen mich zu kämpfen,
Das zeigt, sie sind gar schlimmer Art entsprossen,
An einem Giftbaum drei verderbte Zweige.
Doch weil der Prinz in seinen Schutz dich nimmt,
That ers aus Grille nur, aus Unverstand,
Ich zeig ihm meine väterliche Nachsicht:
Du sollst nicht haften für der Söhne Schuld,
Und einen dieser drei dem Tod Verfallnen
Kannst meinem Richterspruche du entziehen.
Er lebe durch den Tod der Brüder lernend,
Wie er sein böses Herz in Zukunft hüte.
Jetzt wähle, dem man seine Ketten löse.

Marpha. Erbarmen! Wähl den Einen ich zum Leben,
Dann wähl ich selbst die Andern für den Henker.

Peter. Was klagst du, niedres Weib, wenn dich das Schicksal
Gleich uns den Fürsten heimsucht. Unsre Söhne,
Erscheinen sie gleich deinen im Gericht,
Wir dürfen nicht mit ihrem Leben geizen
Uns kennt nicht Gnade das Ungeheuer Staat,

Marpha. Ihm ward kein Herz, nicht kennt er Menschlichkeit.
Verzeiht mir theure Söhne! Sollte Liebe
Die blut'ge, ungeheure Wahl hier treffen,
Es käm nicht zur Entscheidung. Feodor!

Feodor. Nicht mich, geliebte Mutter, ruf zum Leben.
Ich trieb die jüngern Brüder zu dem Kampfe,

Mit ihnen kann ich sterben, ihren Tod
Nicht überdauern.

Marpha. Willst auch du, mein Iwan,
Die alte Mutter einsam trauern lassen.

Iwan. An Jahren steh ich zwar dem Bruder nach,
Doch bin ich viel zu alt, zu lange Zeit
Bin ich gewöhnt an alte Zucht und Sitte,
Als daß ich wegen kurzer Frist des Lebens
Fremdländ'scher Ketzerei mich sollt bequemen.

Peter. Das klingt, Fürst Menschikoff, nicht nach Verführten.
(Zu Marpha.) Dir bleibt der jüngste Sohn, ihm löst die Bande!

Michailoff. Weil ich noch jung bin, müßt' ich mehr der Jahre
Den Tod der Brüder schmerzvoll nur beweinen.
Mir strömt das Blut zu rasch noch durch die Pulse
Daß ich mich könnt ohnmächtigen Grolls begnügen
Und hundertmal besiegt nicht freudig wieder
Zum Schwerdte griffe wider dich, Tyran!

Peter. Ich bin durch Arbeit abgehärtet, kann
Das Stechen einer Mücke wohl vertragen

Michailoff. Daß ich nichts gegen dich vermag, ich weiß,
Das eben ist's, was mich mit Wuth erfüllt.
O könnt ich doch nur eine Mücke sein,
Ich würde mich an deinem Blut berauschen;
Dir schadet's nicht, mich könnt es glücklich machen;
Wär ich nur eine Biene, meinen Stachel,
Du müßtest fühlen ihn, und wär's mein Tod.

Peter. So laßt ihn frei, sein Summen wird beschwerlich.

Michailoff. Ich bin ein Nichts!

(Die Wache entfesselt ihn und führt ihn weg.)

Peter. Du bist ein wüth'ges Thier!
Seht doch, wie ihm der Schaum tritt vor den Mund!

Er sinkt zusammen, leblos.
(Michailoff an der Thüre zusammengesunken, wird hinausgetragen.)
(Zu einem Adjutanten) Ist er todt?

Adjutant. Er lästert nie mehr.

Peter. Soll ich gnädig sein?
Darf ich! Ist das nicht Gottes Hand!
Ich übe Gerechtigkeit, ich soll sie üben.
(Alle ab, außer Peter und Menschikoff.)

V. Scene.

Peter, Menschikoff.

Peter. Kikin noch nicht zurück?

Menschikoff. Von seiner Sendung
Weiß ich nicht Zweck noch Ziel, von seiner Rückkehr
Ist mir noch nichts bekannt.

Peter. Befiehl der Wache,
Daß wann er kömmt und sei's tief in der Nacht
Er ungesäumt zu mir gelangen könne.
(Menschikoff schreibt den Befehl, übergiebt ihn der Wache)
Des Krieges wilde Stürme sind verrauscht
Wie ein Gewitter, das zur Frühlingszeit
Das Erdreich lockert und die zarten Pflanzen
Mit Macht hervortreibt an das Licht des Tages:
Mein Volk ist aufgescheucht aus träger Ruh,
Erregt sind die Gemüther, so empfänglich
Für jedes Beßre. Jetzt ist's an der Zeit,
Was andre Länder reich und glücklich macht,
Auch meinem Volk zu bieten.

Menschikoff. Hoher Herr,
Dein Volk blieb Sieger gegen fremden Feind,
Und mehr als je verachtet es das Fremde;

Die eigne Kraft hat schätzen es gelernt,
Nach Schätzen will mit eigner Kraft es ringen.

Peter. Gar manches ward von meinem Volk verachtet,
Dem erst ich selbst die Achtung mußt verschaffen.
Das Waffenhandwerk lernten wir vom Schweden,
Die Schifffahrt vom Holländer und dem Britten;
Doch wär' ich selbst nach Saardam nicht gekommen,
Wo wäre unsre Flotte? Eilt ich selbst
Nach London nicht, was wär' St. Petersburg?
So will ich denn, was Deutschland und was Frankreich
Uns lehren kann mit eignen Augen prüfen,
Auf längre Zeit von meinem Throne steigen,
Ein Wanderschüler werden, um sodann
Ein Lehrer sein zu können meinem Volke.

Menschikoff. Als du zum Krieg' auszogst gen fremden Feind,
Als jeder edle Russe Rußlands Ehre
Zu schützen hatte dir zum Sieg verhelfend,
Kommt ich mit Mühe Herr des Aufstands werden,
Der lieber Fremden sich verbünden wollte,
Als Fremdes dulden in dem eignen Lande.
Die Kriegstrommete, die nach außen ruft,
Macht schnell verstummen der Partheien Wuth
Im Innland, während leicht des Friedens Palme
Den Feuerbrand ernährt am eignen Heerde.

Peter. Daß auch kein Funke in der Asche glimme,
Der angefacht zur hellen Flamme werde,
Das soll mein Werk vor meiner Reise sein.
Du wirst sofort das Nöth'ge vorbereiten,
Zu lang schon säumt' ich, unsre gnäd'ge Frau,
Wie's ihr gebührt, zur Kaiserin zu krönen.

Menschikoff. Und deinen Prinzen? Du erschreckst mich, Herr!

Peter. Ich will ihm, was ich denke, selbst verkünden,
Ich werd' ihn hier erwarten, meld' ihm das.

(Menschikoff ab, Katharina und Carolina kommen Arm in Arm.)

IV. Scene.

Peter, Katharina, Carolina.

Peter. So ist es recht! Mir ist vorausbestimmt,
Daß jede Freude mir durch dich nur kommt,
Hab dank mein treues Weib! — Sei mir gegrüßt
Du arme Tochter!

Katharina. Sollt' der große Czar,
Der Reichthum einem ganzen Volke spendet,
Nicht auf ein kleines Mittel denken können,
Der Armuth aufzuhelfen seiner Tochter?

Peter, Katinka sieh, das ist das ist dein großer Czar!
Er muß das Glück von Millionen gründen,
Und muß beneiden jenes niedre Weib,
Das um den Tod von drei geliebten Söhnen
Zu dieser Stund dem Himmel mich verklagt
In wildem Schmerz: sie liebte ihre Söhne
Und ihren frühen Tod kann sie beweinen.

Carolina. Noch darf ich hoffen; das ist Gottes Stimme!
Wenn Unheil droht, das noch zu wenden ist,
Dann kündet sich's dem ahnenden Gemüthe
In trüben Bildern an, und endlich muß
Der eigne Mund das Schreckliche verkünden,
Nicht eine Drohung ist's, ein Warnungsruf,
O laß nicht ungehört ihn dir ertönen!

Peter. Mein Kind, das Schreckliche, das mich bedroht,
Das scheu' ich selbst unnöthig auszusprechen.

Katharina. Was hat dein Sohn so Großes denn gethan,
Das deinen Zorn verdient?

Peter. Was er gethan?
So theil mir's mit, ich will dafür dich segnen,
Nichts that er, nichts, von allem just das Schlimmste.

Katharina. Vielleicht weil die Gelegenheit ihm mangelt.

Peter. Nie fehlt dem Löwen die Gelegenheit
Als Löwe sich zu zeigen, nie dem Hasen
Beweise seiner Feigheit abzulegen.

Carolina. Wie eine Katze duckt sich in's Gebüsch
Der stolze Leu, hält sein Gebrüll zurück,
Um plötzlich wie ein Blitz mit einem Sprunge
Auf seine sichre Beute sich zu stürzen,
Mit einem mächt'gen Schlage sie zu tödten.

Peter. Doch sieht man es, wie er geduckt sich hält,
Man merkt sogleich, ich wette drauf, daß sich
Ein Löwe hier verbirgt und nicht 'ne Katze.

Katharina. Vor scharfem Wintersturm verbirgt
Der Pflanzenwuchs sich scheu tief in die Erde,
Ein sanftes Frühlingslüftchen lockt mit Zauber
Aus hartem Boden tausendfaches Leben.

Peter. Ich hab das oft an deinem Wort verspürt,
Doch was bei meinem Sohne sanftes Wesen,
Was engelgleiches Dulden, ja, was selbst
Der Liebe Zaubermacht vermag, das kann
Dir alles dieses arme Weib erzählen.

Carolina Noch mehr laß dir erzählen, daß dir's nütze.
Stets sahst du den Gemahl voll Ernst und Strenge,
Gewaltig stets gleich einem mächt'gen Berge,
Der wuchtig lagernd auf den niedern Landen
Sich steil und massenhaft zum Himmel hebt:
Es steht vor ihm der Wandrer, staunt ihn an,

Fühlt sich ein Nichts vor dem Erhabengroßen.
Nun denke diesen Berg von innerm Feuer,
Das stetig wächst, seit manchem Jahr durchglüht,
Die Flammengluth geschmolzenen Gesteines
Liegt noch bedeckt mit einer dünnen Rinde,
Doch zucken Blitze auf vom heißen Boden,
Vernehmbar grollt im Innern dumpf der Donner
Den Schrecken kündend eines nahen Ausbruchs:
Und diesem Feuerberge gleicht der Prinz.

Peter. Gar sehr entfernt, wie ja die Feuerberge
Von unserm Lande leider weitab liegen.
Wohl herrlich ist's, wenn sich zu Wasserbergen
Die braune Fluth vom Sturm gepeitscht zerschlägt,
Doch Berge flüssig sehn in Feuerwogen
Ist Schauen höchster Offenbarung Gottes.

Katharina. Nicht uns bedroht der Prinz, jedoch daß du
Den Sohn bedrohst, das stürzt uns in Gefahr.
Sein stilles Dulden, das du selbst geschäftig
Erst kürzlich offenkundig ließest werden,
Stellt ihn als Führer deinen Feinden hin,
Und zahlreich sind die Gegner deines Schaffens,
Läßt deinen Freunden wehrlos ihn erscheinen,
Sie selbst nur wehrlos machend gegen ihn.

Peter. Wer klar wie du das Uebel überschaut,
Weiß auch das Mittel, wie ihm zu begegnen.

Katharina. Er ist dein Sohn, zum Erb' allein berechtigt.

Peter. Nach den bis jetzt bestehenden Gesetzen.
Doch unser Söhnlein?

Katharina. Ist ein zartes Kind,
Ist schwach und kränklich. Möcht es mir genesen!
Ich will vor den Gefahren deines Thrones
Mein Kind bewahren. Daß ich seine Mutter,

Die Tochter des litthau'schen niedern Bauern,
Wird nie der Stolz vergessen deines Adels.

Peter. Ich hoffe noch so lange Zeit zu leben,
Daß meine Fürsten dir gehorchen lernen.

Katharina. Ein höhres Glück ist mir, wenn du als Vater
Dich deinen Söhnen zeigst, ein güt'ger Vater;
Ich fleh dich an bei m e i n e m theuern Sohne,
Sei milde deinem Sohne.

Peter. Liebes Weib,
Noch hab' ich u n s e r n Sohn heut nicht gesehen,
Führ mich zu ihm, begleit' uns, liebe Tochter.
(Alle ab. Alexi und Resan treten ein.)

VII. Scene.

A l e x i, R e s a n.

Alexi. Er ist nicht hier, jetzt sprich! jetzt laß nicht länger
Tortur mich leiden! Wie? in einem Kloster?

Resan. Vier Jahre sind's, da holte sich der Czar
Von dem Collegium der Erzbischöfe
Consenz zur zweiten Heirath, damals lebte,
Es droht der Tod, wer auswärts davon spricht,
Doch künd ich's euch, ihr wißt nun, was ich wage,
Die weiland Kaiserin in einem Kloster,
In welchem konnt' ich leider nicht erfahren,
Als Nonne eingekleidet, eure Mutter.

Alexi. Vier Jahre wißt ihr das und konntet schweigen,
Und konntet mir dem Sohne es verhehlen?
Doch nein! ihr thatet recht. Was that denn ich,
Das Hoffnung euch auf mich erwecken konnte!
Dumpfbrütend sog ich Unmuth in mich ein,
Mißtrauisch stieß ich von mir ab die Freunde,

Hartnäckig wüthet ich nur gegen mich.
So hab' ich selbst die Kerkerhaft verlängert
Der theuern Mutter, schamroth in die Erde
Möcht' ich das Antlitz bergen, doch bei Gott!
Er soll auch diese tiefste Schmach mir büßen.

Resan. So seid ein Mann, so fasset euch, mein Prinz!
Es geht um euer Leben, um das meine,
Bedenkt, ihr sollt jetzt euern Vater sprechen.

Alexi. Ich will ihn sprechen, in das Ohr ihm schreien:
Wo hast du sie? Gieb mir heraus die Mutter!

Resan. Euch reißt der Ungestüm zu sicherm Tode,
Und mit euch stirbt die Hoffnung eurer Mutter.

Alexi. Sie hofft auf mich, und ich, ich ließ sie schmachten!
In ihres Klosters finstrer Zelle harrt
Von Tag zu Tag die Theure des Erretters,
In bitterm Harm benetzen ihre Thränen
Ihr härenes Gewand, sehnsüchtig breitet
Sie ihre Arme aus nach mir dem Sohne;
Da tönen Glocken: das ist Sturmeszeichen,
So schreit sie auf, es naht die Rächerschaar
Geführt von meinem Sohn, von meinem Alex!
Du täuschtest dich! Es läutete zur Hora,
Die Schwester naht und mahnt sie zum Gebete,
Zum Lob und Danklied Gottes, und weil sie
Sich mahnen ließ zur Kirche schnell zu eilen,
Wird sie belegt mit harter Pönitenz,
Ihr zarter Körper blutet von der Geißel,
Von Fasten sind die Wangen eingefallen,
Ihr volles Haar, einst einer Krone Sitz,
Ist früh ergraut.

Resan. Nährt euch mit solchen Bildern,

Sie treiben euch zu schnell entschloss'ner That,
Nur laßt zur unbesonn'nen euch nicht drängen.
Verrathet nicht dem Czaren, was ihr wißt,
Dann werbet Freunde, viele Männer weiß
Ich freundlich euch gesinnt: nur so wird euch
Der Rettung und der Rache Werk gelingen.

Alexi. Hier meine Hand, so sei der Bund geschlossen,
Es kommt der Czar, habt Dank! wir sehn uns wieder
(Resan ab, Peter tritt ein.)

VIII. Scene.

Peter, Alexi.

Peter. Ging nicht der Erzbischof Resan von hier?
Es scheint, du liebst den Umgang mit den Pfaffen,
Nun gut, die Neigung mag ich dir nicht wehren.

Alexi. Seit Jahren hast du nicht nach mir verlangt,
Daß Sehnsucht nach dem Sohn' dich heut' ergriffen,
Daß du mich sprechen willst, schien mir bedenklich:
Da bat ich um Begleitung, fromme Zusprach
Den würd'gen Mann, es ist für alle Fälle.

Peter. So fürchtest du, ich könnt ein Nichts dir rauben,
Dich stören, mit der Sonne Lauf zu altern?
Vermöchtest du ein Leben mir zu bieten?
Das zählt nach Thaten, Prinz! Wo sind die deinen?
Ein leeres, unbeschrieb'nes Blatt zerreißen
Ist Kinderspiel, verlohnt sich nicht der Mühe.

Alexi. Wie dieses und dergleichen mir zu sagen.

Peter. Nun, weil du denn so ungern Lehren hörst,
So schreiten wir sogleich zur Nutzanwendung:
Entsage deinem Erbrecht, geh in's Kloster!

Alexi. Vernehm' ich eine Drohung, kündest du
Mir unabänderlichen Urtheilsspruch?

Peter. Noch keins von beiden, sondern guten Rath,
Wie ihn der Vater seinem Sohne gibt.
Das Schicksal stellte dich auf einen Platz,
Der dir nicht taugt, denn Pflichten legt er auf,
Die deinem ganzen Wesen widerstreiten,
Und fordert Kräfte, die du nicht besitzest:
Drum rath' ich dir als Vater, geh in's Kloster.

Alexi. In das Familienversorgungshaus
Der deinen, in die schaur'ge Todtengruft,
Wo du lebendig einzuscharren pflegst
Die leidvoll Angehör'gen deines Hauses!

Peter. Wie meinst du das?

Alexi. Mußt nicht der ältern Schwester,
Der heiligen Sophia, in das Kloster
Auch deine jüng're sanfte Schwester folgen?
Nur Fremden, welche dich zum Zorne reizen,
Führst du erbarmungsvoll den Todesstreich
Auf einmal, deinen Anverwandten weißt
Des Todes Qual du grausam zu verlängern.

Peter. Gefahrvoll ist's dem Throne nach zu stehn,
Ein traur'ges Vorrecht ist auf ihm zu sitzen;
Hoch hebt er dich empor, und eine Welt
Siehst du zu deinen Füßen, eine Welt,
Des Herzens süßes Reich, mußt du ihm opfern.

Alexi. Und wenn ich deinem väterlichen Rath
Nicht Folge leisten will.

Peter. Dann sei gefaßt
Die Stimme des Regenten zu vernehmen.

Du hast das nächste Anrecht an den Thron,
Du kannst ihn nicht besteigen, eine Drohung
Lebst du in Freiheit ihm, dem Würdigern,
Der nach mir meines Reiches walten soll;
Ich muß auf stets die Möglichkeit dir rauben
Aus eitlem Stolz, als Werkzeug fremder Herrschsucht
Die Hände nach der Krone auszustrecken:
Du mußt in's Kloster.

Alexi. Also dennoch!
Ich wußt es wohl, ich war seit früh'ster Kindheit
Dazu bestimmt. Was sollte sonst der Priester,
Den du zum Lehrer meiner Jugend machtest?
Als Inbegriff von jeder hohen Tugend
Zeigt er mir ein bescheid'nes, stilles Wesen,
Das nicht nach äußrer Macht und Würde strebt;
Sein höchster Stolz war ein gut Distichon,
Das ihm in seiner Jugend einst gelungen;
Als einz'ge Uebung in Regentenweisheit
Mußt ich, der Sohn des unumschränkten Czaren,
Die Bücher Ciceros von der Republik
Auswendig lernen.

Peter. Vom französ'schen Hofe
War dein Erzieher dringend mir empfohlen,
Ich selbst befaßt' mich nie mit Pädagogik.
Glaubst du, daß meine Schwester Sophia,
Des Reichs Regentin, als ich noch ein Knabe,
Mir gute Lehrer gab? Ich lehrt' mich selbst,
Zwölfjährig bildet' ich mir die Poteschni,
Mein treues Heer zum Kampf mit den Strelitzen

Alexi. Du hattest, was dich stützte, was dich hob.
Des Herzens Freudigkeit zu kühnem Schaffen

Die ward dir, wenn die liebevolle Mutter
Mit heißem Kuß dich an das Tagwerk sandte;
Dir blieb der kecke Muth, du wußtest doch,
Daß dir ein Ort, wo du dich sicher wähntest
Vor drohender Gefahr: so konntest du
Als in dem Troiskoikloster deinen Tod
Die Wüthenden verlangten, in dem Arme
Der theuern Mutter spotten deiner Feinde.
Nur hast du später dieser Lieb vergessen,
Mit Grausamkeit das eigne Herz ertödtet.
Ich hatte niemand, wenn ich nach der Mutter
Des Herzens bangen Aufschrei nicht erstickte,
Ward ich mißhandelt.

Peter. Wohl, dieß trag die Schuld,
Daß du geworden, was du heute bist.
Kann ich Geschehʼnes ungeschehen machen,
Die traurʼgen Folgen des Geschehʼnen leugnen?
Ich zog dich später zu des Reichs Geschäften,
Im Türkenkrieg versucht ich an die Spitze
Des Reiches dich zu stellen als Verweser,
Du thatest nichts, vergeudetest die Zeit.

Alexi. Wärʼ ich doch heute, was ich damals war!
Nicht hieltest du mich dann so feigen Sinnes,
Daß ich gleich einem Weibʼ im Kloster schmachten,
Die innre Gluth mit Thränen könntʼ erlöschen.
Nur einʼge Wochen schenke mir, und wenn
Du dann nicht anders von mir denken lerntest,
Dann tödte mich! dann habʼ ich auf mein Erbe,
Auf jeden Anspruch an den Thron verzichtet.

Peter. Die Bitte kommt mir, Prinz, nicht ungelegen,
Zu kühner That begleitet dich mein Segen;

Und wenn du kräftig dich und würdig zeigst,
Zur Feigheit nicht, zur Trägheit fürder neigst.
Soll nichts vom Vaterherzen dich entfernen.

Alexi. Du sollst als deinen Sohn mich kennen lernen!

III. Akt.

I. Scene.

Im Hause des Erzbischofs Resan.

Gagarin, Wolchowsky, Soltikow, Demetri, Wladimir und Andere.

Gagarin. Ein Fürst zu sein, um stets das kalte Eisen
Des Henkerbeils am nackten Hals zu fühlen,
Emporzusteigen auf des Ruhms Leiter
Und wissen, daß sie führt zu dem Schaffot: —
Wen das gelüstet mag dem Czaren dienen.
Weil ich die Macht noch hab, will ich mich wehren,
Vorziehen Tod dem stets unsichern Leben.

Wladimir. Wer nicht so denkt, dem mag der Tafel Freuden
Der Czar — wie seinem neugebacknen Fürsten —
Mit Schande würzen.

Soltikow. Unsere Fürstenehre
Herabzuziehen in den Staub erhob
Er den Pastetenbäcker, um durch ihn
Uns zum Gespött zu machen ihn entehrend,
Der niedern Stammes die Entherung duldet.

Demetri. Wär's nicht zum Weinen, lacht ich schadenfroh,
Wie ihr gelacht, als er den Trunkenbold,
Den Buturlin zum Fürstenpapst ernannte,
Ein eignes Hofamt schuf, um mit der Kirche
Den gotteslästerlichen Spott zu treiben, —
Denn nichts Ehrwürd'ges gibt es seinem Hochmuth.

Wolchowsky. Von allem, was er that, hat just dieß Eine
Mir vielen Spaß gemacht, denn euer Hochmuth

War unerträglich, schrankenlos geworden.
(Resan tritt ein.)

Wladimir. Wir sind dazu gesetzt vom höchsten Gott
Die Demuth euch zu lehren.

Gagarin. Durch das Beispiel,
Nicht durch das Wort von euch selbst nicht geehrt.

II. Scene.

Vorige, Resan.

Resan. Den Bund zu kräft'gen, nicht die Bundsgenossen
Durch Hader zu entzwein' sind wir versammelt.
Gäb' Gott, daß unsre ganze Macht genüge
Dem neuen droh'nden Sturme zu begegnen!
Des Landes Unglück ist des Czaren Liebe
Zu allem, was man rühmt in fremden Ländern;
Dort herrscht der Schein, dort herscht der Unbestand,
Der stete Wechsel, den sie Fortschritt nennen.
Aufgeben sollen wir das eigne Wesen,
Mit wälschem Tand der Väter strenge Zucht,
Mit fremden Geist, so was man Bildung nennt,
Die fromme Einfalt unsrer Sitten tauschen.
Bedächt'ge Männer sollen wir mit glattem
Bartlosem Kinn, den Stutzern gleich, uns tragen,
In kurzen Röcken trotz des Wohlanstandes
Gleich frechen Menschen öffentlich uns zeigen;
Doch das genügt noch nicht, es will der Czar
Zum Zweitenmal in's Ausland sich begeben.
Was wird aus Rußland, wenn er wiederkehrt!

Gagarin. Das trifft sich gut, und Rußland ist gerettet.
Sobald der Czar verläßt den heligen Boden
Des russischen Reiches, weilt im Land der Ketzer,
Hat er nach altem Recht verwirkt die Krone.

Resan. Die Weisheit kommt zu spät, verfängt nicht mehr.
Das Recht will scharf bewacht sein, treu gehütet,
Erlischt für immer einmal nicht gewahrt.
Wolchowsky. Er kann das Reich regentenlos nicht lassen,
Dem Menschikoff, den er so schwer beleidigt,
Kann er jetzt diese Macht nicht anvertrauen,
Es bleibt ihm nur der Prinz als Reichsstatthalter,
Und dieser —
Resan. Würde leicht zum Sieg uns führen,
Statt g e g e n uns an unsrer S p i t z e kämpfen.
Soltikow. Der stille Prinz, er könnte sich ermannen!
Resan. Du sprichst sein Urtheil seinen Feinden nach.
Durft er die Kraft, die ihm im Busen wohnt,
Gebrauchen lenksam nach des Czaren Willen?
Er kämpfte heißen Kampf wohl mit sich selbst,
Nur er vermochte seinen Arm zu zwingen.
Wolchowsky. Doch der Regent?
Daß er zur Unzeit nicht sich durft erheben.
Resan. Trägt dießmal Frauenkleider.
Bald nennt man Kaiserin die gnäd'ge Frau,
Sie wird gekrönt, und dann
Gagarin. Ihr macht uns lachen.
Wenn ihr Gemahl verreist, so hört ich sagen,
Will sie ihr väterliches Erb, ein Häuschen
Armselig zwar und einen kleinen Acker
Und ein Paar Kühe öffentlich versteigern,
Um ein bescheidnes Witthum sich zu sichern.
Resan. Am Pruth, als selbst der große Czar verzagte,
Dem Türkenheere wollt die Waffen strecken,
Hat diese Bäverin den Muth bewahrt,
Das Reich gerettet, den Gemahl, den Thron.

(Alexi tritt ein.)

III Scene.

Alexi, Vorige.

Mehrere. Das ist Verrath, wir sind verrathen, Freunde!

Alexi. Nur schlimm berathen seid ihr, wenn ihr mich
As euern Feind betrachtet. Meine Hand
Biet ich euch an in echter, treuer Freundschaft,
Als Führer mich zu ehrenvollem Kampfe
Euch rettend von der Unehr der Empörung.
Denn wessen auch ihr diesen Czaren anklagt,
Wo ist das Recht, das euch er konnt verletzen?
Das Recht des Landes, das ihm übertragen,
Macht ihn zu euerm unumschränkten Herrn.
Ich bin sein Sohn, bin nach des Landes Recht
Der Erbe des ihm anvertrauten Staates,
Ich darf mein Erbrecht und mein Erbe nicht
Verkümmern lassen in der Hand des Czaren,
Und seh ich ihn in meinem Erbe wüthen
Nicht achtend menschliches Gefühl noch Recht;
Ich darf, ich muß zur Rechenschaft ihn ziehen.

Gagarin. Das eben zwingt uns in die Hand das Schwert,
Daß rechtlos wir der Willkühr preisgegeben,
Wir müssen denken Rechte zu erkämpfen.

Alexi. Verhelft ihr meinem guten Recht zum Siege,
Dann soll euch werden, was ihr billig fordert.

Wolchowsky. Am besten ist, wir bringen, was wir fordern
Gleich zu Papier, und ihr, Herr Prinz bestätigt's.

Alexi. Erst laßt dem Kampf uns in die Augen schauen,
Denn nach der Arbeit richtet sich der Lohn.

Demetri. Wie wissen wir, daß ihr es ehrlich meint,
Und nicht des Vaters und des Czaren Gunst
Uns ihm verrathend theuer wollt erkaufen?

Alexi. Des Vaters und des Czaren! Beides hat
Er aufgehört zu sein, zerrissen sind
Die Bande der Natur, des Unterthanen.
Des Vaters Rechte an den Sohn erloschen
Vor meiner Pflicht, die ich der Mutter schulde,
Von meiner Seite ward sie früh gerissen,
In Klosterhaft gehalten.

Mehrere. Wie, sie lebt?

Alexi. Herr Erzbischof, ihr könnt es leicht vollbringen:
In allen Klöstern unsers Reiches forscht,
Wo mir die Theure schmachtet, ob der Kummer
Noch nicht ihr liebevolles Herz gebrochen.
Doch gegenüber ihm gilt es wohl gleich,
Ob mich die Lieb beflügelt sie zu retten,
Ob mir die Pflicht gebietet sie zu rächen.

Demetri. Da habt ihr recht, da thut ihr wohl daran!
Der Führer fehlte uns, wir fanden ihn,
Und freudig folgt ein Jeder euch zum Kampfe.

Alexi. Er ist der Czar, sein ist die Gegenwart,
Ich bin sein Erbe, mir gehört die Zukunft,
Greift er hinüber in mein künft'ges Recht,
So steht er als Rebell mir gegenüber.

Soltikow. Und wurde euer Erbrecht angetastet?

Alexi. Der Katharina, der Lithauerin
Und ihrem Sproß will er das Reich zuwenden.
Mich hat er ausersehen, thöricht ist's,
Und Schande es zu denken, für das Kloster.

Gagarin. Sprecht ihr Vermuthung, ist es euch Gewißheit?

Alexi. Des Czaren eigner Mund hat mir's verkündet,
Darauf hab ich um hohen Preis gewettet,
Daß er in kurzer Frist von seinem Willen
Freiwillig sollt zurücksteh'n.

Soltikow. Niemals wird
Ein Fürst sich beugen der Litthauerin.
Was dulden wir die Schmach? Wer gleich mir denkt,
Der rufe laut: Es lebe der Czarewitsch!
Alle. Es lebe der Czarewitsch! Hoch Alexi!
Alexi. So sind wir einig! Jetzt ihr Freunde, rüstig,
Hebt Mannschaft aus! Ich werd für Waffen sorgen
Und für Geschütz und Bund'sgenossen werben.
Gagarin. Doch wo versammeln wir die kleinen Schaaren
Zu hellen Haufen, daß vereinzelt nicht
Nutzlos wir kämpfen unsre Macht zersplitternd?
Wolchowsky. Gar heimlich, unbemerkt muß es geschehen,
Daß plötzlich, hergezaubert aus dem Boden,
Ein Heer im Felde steht den Feind erwartend.
Alexi. Ich lad' euch ein zu Katharinenstag,
Zur Feier ihrer Krönung wollt ich sagen,
Wir strömen ihr zu Ehren nur herbei,
Und stören wir das Fest, nun um so besser!
Wolchowsky. Der Plan ist gut.
Alexi. Auf frohes Wiedersehen!
(Alle ab außer Alexi, Resan.)

IV. Scene.

Alexi, Resan.

Alexi. Seid ihr des schwed'schen Abgesandten sicher?
Ist er gewillt ein Hülfsheer uns zu senden,
Kanonen, Waffen uns für Geld zu liefern?
Resan. Hier die Bedingungen von ihm gestellt.
(Ueberreicht ein Schriftstück, Alexi liest es.)
Alexi. Das kann nicht sein! Ich muß ihn selber sprechen,
Noch heute mag er mich bei sich erwarten.
(Resan ab, Glabow tritt ein.)

V. Scene.

Alexi, Glabow.

Glabow. (heimlich) Mein Prinz, der Czar gedenkt, euch zu enterben
Nicht lügen kann der Mund, der mir's vertraute,
Bedroht ist eure Freiheit, euer Leben:
So setzt Gewalt entgegen der Gewalt.

Alexi. Und würdest du mir hülfreich stehn zur Seite?

Glabow. Ich führ' euch zu ein Tausend tapfrer Männer.
Mein treues Regiment.

Alexi. Mein treuer Freund-
Ich wußt, daß die Gefahr dich zu mir ruft.

Glabow. Mich warb für euch wohl eure treuste Freundin,
Sie schickt euch dieses Kästchen, macht's zu Gelde
Und werbt dafür Soldaten.

(Alexi öffnet das Kästchen.)

Alexi. Heil'ger Gott,
Es kommt von ihr, und ich verkannte sie!

(Beide ab.)

VI. Scene.

Arbeitszimmer Peter des Großen.

Peter, Kikin.

Peter. Nun endlich seh ich ein Gestirn bei Tage,
Im Winter eine Schwalbe, in der Welt
Voll Tück und Arglist einen treuen Mann! —
Du warst im Kloster, sprachst die Oberin?

Kikin. Nicht ahnte sie die kaiserliche Hoheit
In jener unglücksvollen Dulderin,
Denn klagend Mitleid suchen bei der Niedern,
Das hätte jene Hohe nicht vermocht,

Selbst wenn der grausam ihr erpreßte Eid
Ihr Wort in Eisenfessel nicht geschlagen.

Peter. Sie trägt ihr Leid mit jenem hohen Geiste,
Der zu dem Guten fügt das göttlich Schöne
Und selbst Verbrechen adelt. Einen Himmel
Konnt dieses Weib sich selbst und mir bereiten,
Sie wollt es anders, schuf uns eine Hölle.

Kikin. Wer weiß, vielleicht zog sie sogar die Hölle
Dem düstern Himmel vor an deiner Seite,
Denn quälender als eines Teufels Rache
Muß Angst vor eines Teufels Liebe sein.

Peter. Was hör ich?

Kikin. Menschliches Gemüth ersinnt
Nicht solche Qualen als die Arme duldet.
Von einem Thron verstoßen in das Elend,
Aus einer Welt, von ihr beherrscht, geschleudert
Als niedre Magd in eines Klosters Oede:
Das war, ich denk, schon Uebermaß der Strafe.
Doch dabei jedes Wort der Klage hemmen
Mit grausem Schwur, dem Mutterherzen drohend,
Und dieses Mutterherz so viele Jahre
Um einz'gen Sohn in Trennungsschmerzen bluten,
In steter Todesangst es zittern lassen,
Daß dein Schwert, stets bereit zum Niederfallen,
Gezückt ist über'm Haupt des theuern Sohnes:
Vor dieser Wucht der grausigsten Gedanken
Muß sich der Höllenfürst ein Stümper nennen.

Peter. Mein Freund, mir bebt das Herz bei deinen Worten:
Des Staates Wohl gebeut, ich muß mich fügen,
Das muß auch sie — Es scheint, du sprachst die Arme?

Kikin. Glaubst du, ich konnt' dem Tod entgegen gehen,
Bevor Verzeihung ich von ihr erfleht?

Peter. Daß dich ihr Schicksal jammert, zürn' ich nicht
Daß du nicht meine That begreifst, ich glaubte,
Daß du's vermöchtest, war von m i r ein Irrthum
Nun meinst du Grund zu haben mich zu tadeln,
Und sagst es offen, wie's dem Manne ziemt
Denk nicht so klein von mir, das straf ich nicht.

Kikin. Was sie gethan, sie hat genug gelitten
Gedenke, daß ein Gott im Himmel waltet,
Der Armer, Unterdrückter sich erbarmt
Und plötzlich den Gewaltigen erfaßt,
Durch seine Helfershelfer ihn zerschmettert'.

Peter. Ich denke dran, drum thu ich meine Pflicht. —
Du hast der Oberin doch angekündigt,
Daß ihre Bitte unerfüllt muß bleiben?

Kikin. Nicht nöthig war's, die Schwester Helena
Liegt schwer erkrankt

Peter. Die Gnade Gottes walte!
Der Tod allein erschließt ihr beßres Leben.

Kikin Ein Mittel giebt es dennoch sie zu retten,
Dein Leben für das ihre, sie ist frei!

(Zieht ein Pistol, drückt ab, zu gleicher Zeit macht Peter eine Seitenbewegung, der Schuß geht fehl.)

Peter. Du Thor! Noch ist nicht Zeit, noch kannst du nicht
Mich tödten, denn ich bin ein Werkzeug Gottes,
Noch hab ich meine Sendung nicht vollendet
Ist das geschehn, nun dann — hast du nicht nöthig
Zu tödten mich, dann sink ich in den Staub
Von selbst als ein Geräth, das nichts mehr nütze. —
Doch jetzt entfleuch! Hinweg mir aus den Augen! —
Es war für sie, ich habe dir verziehen.

Kikin. Weh mir! Ich soll die Sühne nicht vollbringen,
Ihr Retter soll nicht sein, der sie verrieth!

Fluch über mich und Schande auf dein Haupt!
Wie es sich brüstet, dieses Werkzeug Gottes!
Mein Werkzeug warst du, Werkzeug meiner Rache,
Ich liebte sie, und mir war sie bestimmt
Bevor an deine unglücksvolle Seite
Die Edle du mit Henkerskrallen rissest:
Ich wollt' mich rächen und verrieth sie dir,
Und dein Glück und das ihre ist vernichtet.

Peter. Du liebtest sie und stürztest sie in's Elend,
Du bist genug bestraft.

Kikin. Du mußt mich tödten
Ich war ein Mitverschworner gegen dich,
Ich selbst bewog den Bruder jener Frau
Der Führer uns zu sein, und er warb sie,
Und erst als sie in unserm Bunde war,
Verrieth ich sie und mit ihr unserm Bund.

Peter. Das wußt ich nicht. Warum sprachst du nicht früher?
Wenn ein Geselle einer Räuberschaar
Die Bande uns verräth, entgeht er selbst
Der Strafe und erhält von uns ein Blutgeld.
Dort in dem Kästchen sind zehntausend Rubel,
Mich eckelt sie in deine Hand zu legen,
Die nimm, doch meide künftig meine Nähe.

Kikin. Mich trifft verdiente Schmach! Und wenn der Prinz
Als seinen Freund mich grüßt, wo berg ich mich?
Wohlan, es sei! Ich weiß, er wird mich tödten.
(Will fort.)

Peter. Zum Prinzen wolltest du! das ist 'was anders.
(Läßt Wache eintreten.)
(Zur Wache.) Nehmt diesen Mann, laßt einem Geistlichen
Ihn beichten, und sodann erschießt ihr ihn.

Kikin. Nicht fluch ich dir auf meinem letzten Pfade,
Dich ruf ich, Gott! o nimm mich auf in Gnade.
(Kikin mit Wache ab. Peter klingelt, Miko tritt ein.)

VII. Scene.

Peter, Miko.

Peter. Nimm zehn Mann donische Kosacken, Miko,
Du eilst sofort nach Susdal in das Kloster,
Dort fragst du nach der Schwester Helena
Und führst sie in das Kloster nach Ladoga,
Woselbst verbrecherische Nonnen büßen;
Die Oberin zu Susdal bringst du hierher.
Sonst stellst du keine Frage, stehst nicht Rede,
Wenn man dich fragt, es geht um deinen Kopf.

Miko. Das Fragenstellen ging mir über'n Kopf,
Das Redestehen über die Geduld.

Peter. Dienst du mir so — Ich liebe solchen Dienst.
(Miko ab. Menschikoff tritt ein.)

VIII. Scene.

Peter, Menschikoff.

Menschikoff. Was ist gescheh'n? Am Boden ein Gewehr?

Peter. Wie war's denn mit dem schwed'schen Abgesandten?

Menschikoff. Es herrscht bei ihm gewalt'ge Rührigkeit,
Er schickt Couriere nach Courieren ab,
Erhält Depeschen, die er uns verheimlicht,
Verdächt'ge Männer gehen aus und ein,
Mit denen er geheime Zwiesprach pflegt.

Peter. Stell heimlich Wachen auf vor seine Wohnung,
Sie halten jeden an, der dort heraustritt. —
Dann wollen wir für meine nahe Reise

Noch einige Begleiter mir erwählen,
Gar mancher Fürst, dem ich nicht recht mag trauen,
Soll mir den Sohn als Pfand der Treue senden,
Auch du begleitest mich, Fürst Menschikoff.

Menschikoff. Noch hab ich dir zu melden, daß der Prinz
Seit kurzer Zeit gar thätig ist geworden,
Im Hauf' des Erzbischofs verkehrt er fleißig,
Dort trifft er Manchen, der nichts Gutes sinnt.

Peter Der Prinz, hörst du, soll unbehelligt bleiben,
Du darfst sein Wirken jetzt nicht hintertreiben,
Denn drohte mir ein Loos dem seinen gleich,
Wild raste jetzt der Krieg durch's ganze Reich. (Beide ab)

IX. Scene.

Garten vor dem Schlosse zu Petersburg.

Helena, Feodora.

Feodora. Laß uns hier ruh'n, wir sind ganz nah dem Ziele.

Helena. Dem Ziele nah' und ruh'n! Ich soll ihn sehen,
Vielleicht ihn sprechen hören! Meine Seele
Erbebt von freud'gem Schreck, mir wankt der Fuß,
Ich zittre vor dem Uebermaß des Glückes.

Feodora. O Gott, laß diesen Jammer freudig enden.

Helena. Vor meinem Geiste schwebt sein theures Bild,
Wie ich zum letztenmal ihn sah, umarmte,
Sechs meiner Spannen maß er und zwei Daumen.
Wenn jetzt mein trunk'nes Auge ihn erblickt,
Werd ich ihn kaum erkennen. O mein Sohn!
Denkst du bisweilen deiner armen Mutter?
Hat man nicht früh dein kindliches Gemüth,
Dich täuschend, durch Gewalt mir ganz entfremdet?
Er ist mein Sohn und will mich nicht erkennen!

Feodora. Wie könnte das Unmögliche geschehen?
Die Mutter hat gar einen mächt'gen Anwalt
Im Sohne selbst, die Stimme der Natur.

Helena. Sonst wenn die Stadt ich sah, die Prachtkarosse
Zog windschnell mir ein herrlich Sechsgespann,
Da bildete das Volk Spalier und füllte
Mit tausendfachem Jubelruf die Lüfte;
Und er, vor dem ein Jeder scheu sich schmiegte,
Des ganzen Volkes Stolz und Glück und Furcht,
Er saß an meiner Seite sanft mir schmeichelnd,
Beglückt, wenn ich ein Lächeln ihm vergönnte:
Und heute schlich ich müde durch die Straßen
Und mußte Dank dem frommen Bürger sagen,
Wenn er um Christiwillen einen Trunk
Und einen Sitz mir bot, der armen Nonne.

Feodora. Erbarmt euch eurer selbst, erhab'ne Frau!
Gehorsam eurem Willen bracht ich euch
In diese Stadt, zur Residenz des Czaren;
Jetzt gilt's Entschlossenheit und Selbstbeherrschung:
Verzeiht, daß eure Dienerin euch mahnt.

Helena. Jetzt fühl' ich es, wie treu du auf der Reise
Mir klugen Rath ertheiltest, Herzensfreundin.
Ich muß bei meinem Bruder, meinem Oheim,
Bei einem meiner nächsten Anverwandten
Ein Obdach suchen und von dort im Stillen
Gelegenheit erspähen, meinen Alex
Ganz heimlich erst zu sprechen, dann mit ihm
Dem Czaren selbst zu Füßen uns zu werfen.
Er wird dem Sohne, wird mir Glauben schenken,
Nie hegt' ich schlimmes Sinnen gegen ihn,
Komm, folge mir! — Gott schütze dich, mein Alex!
O wenn du wüßtest, wie so nah die Mutter!

Feodora. Bleibt hohe Frau! Wohl fragt ich in der Stadt
Nach euern Anverwandten, niemand wußte
Von ihrem Aufenthalte mir zu sagen,
Sie sind vielleicht zur Zeit auf ihren Gütern.
Doch einen andern Rath ließ Gott mich finden,
Ich melde der Czarewna Carolina,
Wer ihrer Hülfe harrt, gewiß sie eilt
Der Mutter ihres Gatten beizustehen.

Helena. Ja, geh zu meiner Tochter, sage ihr,
Ich küße, segne sie in wahrer Liebe. (Feodora ab)

X. Scene.

Helena.

Wo weilst du Theurer, Herzschlag meines Lebens!
Ruft nicht der Mutterliebe heißer Gruß,
Zwingt nicht mein Sehnen deinen will'gen Fuß
An meine Seite, harr ich so vergebens!

Nur einmal laß mich dieses Glück genießen:
Von meinem einz'gen Sohne froh erkannt,
Und Mutter, welche Lust! von ihm genannt,
Und dann den trüben Lebenslauf beschließen. (kniet nieder)

Du Mutter Gottes, aller Welten Krone!
Wenn stets getrennt, kann es nicht anders sein
Wir bleiben sollen, o so laß allein
Die Qualen mir, sei gnädig meinem Sohne!

XI. Scene.

Helena, dann Katharina, einige Hofdamen, Wärterin ein Kinderwägelchen führend.

Katharina. Es schläft das süße Kind, die freie Luft
Hat seinem heißem Köpfchen wohlgethan.

Hier ist es schattig, stellt sein Bettchen hierher!
Vorsichtig hebt! stört nicht des Kranken Ruhe.
(Hofdamen ziehen sich zurück.)
(an der Wiege) Mein süßes Kind, wenn du aus diesem Schlummer
Gesund, von Leiden frei mir auferwachtest,
Gestärkt und wohl der Mutter tiefem Kummer
Mit einem Lächeln schnell ein Ende machtest:
Wie wurde mich dieß hohe Glück berauschen!
Und müßt ich alle ird'sche Größe meiden,
Ich würde nicht den Mächtigsten beneiden,
Und mit dem Glücklichsten wollt ich nicht tauschen.
(Erhebt sich, bemerkt Helena, diese steht auf bei ihrer Annäherung)

(zu Helena) Du scheinst betrübt, sag deinen Kummer mir,
Ich will dir helfen, wenn dir Hülfe möglich.

Helena. So scheinst du selbst von Leiden wohl zu wissen,
Die heilbar nicht.

Katharina Wir stehn in Gottes Hand,
Sie kennt ein Jeder oder lernt sie kennen. —
Doch sprich, kann ich dir einen Wunsch erfüllen!

Helena. Wohl nicht geringen Wunsch hast du bereits
Mit dieser Frage mir erfüllt, hab Dank!

Katharina. Und außerdem!

Helena. (zögernd) Bist du bekannt bei Hofe!

Katharina. Ich glaub', nicht ohne Einfluß dort zu sein.

Helena. So ward dir wohl das neidenswerthe Glück
Den Prinzen dann und wann zu sehn, zu sprechen!
Erzähle mir von ihm, du machst mich glücklich.

Katharina. Wohl seh ich oft Alexi, doch gesprächig
Naht er sich niemals mir, obschon ich oft
Gelegenheit ihm bot, ihn hab' ermuthigt.

Helena. Warum nicht gar! Ist er so hübsch geworden,
Daß schöne Frauen gern ihn leiden mögen!

Katharina. Die Worte sind nicht eben nonnenmäßig. —
Und woher dieser Antheil an dem Prinzen?

Helena. Ja leider muß er dir befremdlich scheinen,
In seiner frühsten Kindheit, während sechs
Beglückter Jahre, ach, der einzigen,
In denen lebenswerth mir war das Leben,
War ich die stete Wärterin des Prinzen,
Ich braucht' von seiner Seite nicht zu weichen,
Ich durft' auf diesen Armen stolz ihn tragen,
An dieses Herz in höchster Lust ihn drücken,
Mehr konnt die Mutter ihren einz'gen Sohn
Nicht lieben, als ich diesen Engel liebte.

Katharina. Du treue Seele!

Helena. Und seit jener Zeit
Ist mir der Augen süßer Trost entzogen.

Katharina. Du sollst ihn sehen, sollst ein Gast mir sein,
Und heute noch soll sich dein Aug vergnügen.

Helena. Nicht darf ich deinem Edelmuth mich fügen,
Ich harre der Gefährtin.

Katharina. Wohl auch sie
Soll mir willkommen sein. — Dich sendet Gott,
Du kannst mit größerm Gegendienst mir lohnen,
Als alles ist, was ich dir leisten kann. —
Sieh hier mein armes Kind, es siecht dahin,
Es stirbt mir, wenn sich Gott nicht mein erbarmt.

Helena. Wie lieb es ist, jetzt öffnet es die Aeuglein
Sieht mich befremdet an, o laß dich küssen.

Katharina. Du sollst es segnen, sollst mit deinem Herzen
Voll Lieb und Treue beten für mein Kind.

Helena. Was soll ihm das Gebet der Unglücksvollen?

Katharina. Ich will dich glücklich machen. Was es sei,
Das dich bedrückt, ich will es von dir nehmen,
Verlangst du Schätze, sieh, ich mach dich reich,
Viel große Güter geb ich deinem Kloster,
An meinem Hof sollst du die Erste sein,
Wenn für mein Kind aus Herzensgrund du betest.

Helena. An deinem Hof? Wer bist du, edle Frau?
Was frag ich noch! Ist hier ein Zweifel möglich!
Komm an mein Herz! — Du nennst dich Carolina?

Katharina. Du meinst die Gattin deines lieben Pfleglings,
Die bin ich nicht, doch bin ich ihr verwandt.
Was fürchtest du? Ich bin die reichste Frau
Im ganzen Rußland doch gar arme Mutter,
Du siehst in mir die Gattin deines Czaren.

Helena. Und dieß sein Kind!

Katharina. So ist es, wie du sagst.
Dieß Kind, wenn es genesen, kann dereinst
Die Krone tragen, dieses Reich regieren.

Helena. So ist es nicht beim heil'gen Gott im Himmel.

Katharina. Lagst du im Grabe solche lange Zeit,
Bist eben von den Todten auferstanden,
Daß diese Nachricht so dich überrascht?

Helena. So war ich lebe, bist du nicht die Czarin,
Noch ist dieß Kind Alexi ebenbürtig.
Sag, was du bist, nur frisch mit kecker Zunge,
Du darfst mich höhnen, weh dir! daß du's kannst.

Katharina. Was ficht dich an? Was sollte denn ich sein?

Helena. Hältst du mich deines gleichen, daß ich frech
Dir sagen könnte, was du bist in Wahrheit?

Katharina. Du rasest, Weib!

Helena. Wohl ist's zum Rasendwerden,
Du wagst vor meine Augen hinzutreten,
Vor meinem Ohr die Czarin dich zu nennen,

Dein Kind, sein Kind mit frecher Stirn zu zeigen:
Fluch dir und deinem Sproß! Leb du in Schande,
Und jener sterb' in Schmach, wie er geboren!

Katharina. Mein Kind! Hinweg von meinem armen Kinde!

(Die Hofdamen eilen hinzu.)

Helena. Zuviel des Glücks, wenn es frühzeitig stirbt,
Es lebe, wachs' heran zum kräft'gen Manne,
Der lerne kennen, was die Ehre heischt,
So wird er dich und dann sich selbst erdolchen.

Katharina (zu den Damen) So eilt! Bringt doch in Sicherheit den Prinzen
Vor dieser Wüthenden!

(Peter erscheint, Katharina ihm entgegen)

O mein Gemahl!

XII. Scene.

Peter, die Vorigen.

Peter (zu Katharina) Was ist geschehen? Ein Geringes kann
Nicht deiner starken Seele Gleichmuth stören.

Helena. Hinweg von ihm! Erst tödte mich dein Buhle,
Dann mag das Schreckliche gescheh'n, als Gattin
Mag er auf meinem Grabe dich umarmen,
Und deinen Bastard —

Peter. Seh ich recht, o Gott!

(dumpf) Ich glaube, diese Nonne sollt ich kennen.

Katharina. Wer ist die Schreckliche? Sie fluchte mir
Und deinem Sohne.

Helena. Nicht doch, ihrem Sohne!
Sie reizte mich, sie nannte sich die Czarin,
So sag' ihr doch, wer hier die Czarin ist.

Peter. Was suchst du hier? Du bist die Braut des Herrn,
Dich knüpft kein Band mehr an die ird'sche Welt.

Helena. Zerreiße noch das letzte, mach mich frei
Von dieses Körpers Bande, tödte mich!

Peter. Das kann geschehen.

Katharina. Niemals! Hörst du, niemals!
Wenn ihre Worte Hirngespinnste nicht
Des kranken Geistes, der sich selbst nicht kennt,
Und sich anklammernd an bekanntes Wesen
In dieses flüchtet das verlorne Selbst;
Dann kannst, dann wirst du diese F r a u nicht tödten,
Dann werd' ich dich vor einem höhern Richter
Anklagen meinen, meiner Ehre Mörder.

Peter. Beruh'ge dich, du hast nicht Grund zu klagen,
Nicht Grund zu fürchten, nimm mein Wort zu Pfande.
Jetzt laß mich diesem Weib den wirren Geist
Mit ein'gen Worten zur Besinnung rufen,
Dann lös' ich dir das Räthsel.

Katharina. Möge Gott
Vor ihrem Blut, vor meinem dich bewahren! (Katharina ab)

XIII. Scene.

P e t e r, H e l e n a.

Peter. Du hattest längst den Tod verdient, und glaube
Nicht Mitleid hieß mich dir das Leben lassen.
Bemerk ich eine giftgeschwollne Natter
Auf meinem Wege, so zertret ich sie,
Und hat sie in mein Fleisch sich festgebissen,
Ich reiß sie los, zerschmettre ihr den Kopf,
Und meine Wunde brenn mit sichrer Hand
Ich aus durch Höllenstein, durch glüh'ndes Eisen.

Helena. Zertreten hast du mich, und ohne Mitleid
Siehst du, wie ich in Todesqual mich krümme.

Wer kennt auch Schonung giftgeschwollner Natter?
Doch hatt' ich jahrelang ein liebend Herz
In Treue dir bewiesen. Aendert sich
So plötzlich die Gesinnung, das Gemüth?
Ein einz'ges Mal vernahmst du, an der Thüre
Wie ein Verbrecher lauschend, schlimmes Wort
Aus meinem Mund, und du bist überzeugt,
Daß ich den schrecklichsten Verrath geübt.
Wie oft ließ ich dich andre Rede hören,
Die unverfälschte Stimme meines Herzens!
Warum dem einen, schlimmen Worte glauben
Und tausend gute unbeachtet lassen?

Peter. Warum? Weil ich das schlimme Wort erlauschte,
Die guten du mit heuchlerischer Stirne,
Mich trügend, mir in's Angesicht gesprochen.

Helena. Nicht doch! Ich schwör' bei ihm, dem Einzigen
Der werth mir macht das Leben, bei dem Leben
Des Sohnes schwör' ich, niemals log ich dir.
Und konnt' ich Täuschung üben, ist es denn
Nicht möglich, daß ich die Verbrecher täuschte,
Nur einmal sie zu ihrem Vortheil täuschte.
Und nicht den Mann, dem Lieb' ich hatt' geschworen,
Den Vater meines Sohnes, meinen Czaren
Allstündlich täuschte durch so manches Jahr?

Peter. Du hast es selbst gesagt, daß dieß unmöglich,
So plötzlich ändert sich nicht die Gesinnung.
Wer stets wahrhaftig war, kann schnell entschlossen
Nicht falsch sich zeigen, sei's auch, wem es sei.
Ich kenne besser diese Heuchlerbrut,
Das heuchelt jahrelang mit Sclavensinn
Den Fluch im Herzen, Liebeswort im Munde,
Bis endlich gleichgesinnten Sclavenseelen

Das Herz, von Zwang befreit, sich freudig öffnet
Und so sich zeigt, wie du dich mir gezeigt.

Helena. Wer selbst des Herzens Stimme jemals sprach,
Der wird sie auch bei andern leicht erkennen;
Dir blieb sie fremd in deinem rauhen Leben.
Wie soll ich nun Beweise mir verschaffen.
Wie überzeugen dich, daß meinen Bruder
Vom Tod zu retten, ich an der Verschwörung
Nur scheinbar Antheil nahm, sie zu verhindern?
Du tratst dazwischen, hemmtest die Entwicklung.

Peter. Hätt' ich erwartet doch den Tag des Festes,
Das dir zu Ehren ich schon vorbereitet,
Bis mich der Mörder traf von dir gesendet'.

Helena. Da ich ihn senden sollte, warst du sicher.
Dein Glück, dein Leben war es nicht das meine?
Hätt' ich das eigne Leben tausendmal
Doch freudig hingegeben für das deine,
Was sollte mir das Leben dein beraubt?

Peter. Wohl anders klangen damals deine Worte.
Wenn doch mein Tod dir hätt' genügen können!
Du wolltest meines Lebens Werk vernichten,
Mein Volk zurück zu dunkelm Dasein führen,
Du nanntest das Rückkehr zur alten Sitte:
Da schritt ich ein im Namen meines Volkes,
Das mit Millionen Zungen nach mir schrie,
Sie wußten nicht, daß sie mein Herz verlangten:
Ich warf es ihnen hin und zuckte nicht.

Helena. Ich hab gefehlt, ich klage dich nicht an,
Doch büßt' ich schwer dafür und büßte willig.
Gefährdet war das Wohl des ganzen Staates,
Und ich, ich dacht' an Rettung meines Bruders.

Peter. Noch immer heuchelst du, dich selbst belügend?
Weil ich dieß Reich neu zu gestalten suchte,

Vermeintest du, ich würd' es mir entfremden,
Und unserm Hauf' entschlüpft das Regiment:
Da dachtest du zu sorgen für dein Söhnlein.

Helena. Wohl sprach in dieser Art zum Mutterherzen
So mancher Mund aus tiefster Ueberzeugung;
Ich fürchtet nie, daß deiner starken Hand
Der Zügel der Regierung könnt' entschlüpfen.

Peter. Auch ich, glaub mir, hab dieses nie gefürchtet,
Doch öfters stand mein Thron sehr in der Schwebe.

Helena. Nicht deines großen Geistes rühm' ich mich,
Ich bin ein Weib mit weicherem Gefühl,
Und menschliches Vergehn büßt ich unmenschlich.
Der Strafe ist genug! Jetzt übe Gnade!
Denk deines Sohnes, Gnade seiner Mutter!

Peter. Ich habe meines Sohnes stets gedacht.
Dein Leben schont' ich, nicht um deinetwillen,
Auch nicht aus Nachsicht mit dem eignen Herzen:
Dein Sohn, mein künft'ger Erbe war entehrt,
Wenn dich der Richter öffentlich verdammte
Des Einverständnisses mit den Rebellen,
Geheimen Mordplans gegen deinen Czaren,
So lag der Thatbestand, was konnt dich retten?
Ich beugte nie das Recht, werd es nicht beugen.
Erstorben dieser Welt, in einem Kloster
Des Herren Dienst zu leben, war das Einzige,
Wozu ich dich bestimmt, bestimmen mußte.
War dann dein Sohn zu einem Mann geworden,
Dem ich des Herzens Kummer konnt vertrauen,
Dann konnten wir auch etwas für dich thun:
Dieß war mein Plan, dein Sohn hat ihn vereitelt.

Helena. Auch er, er hat sich von mir abgewendet,

Verachtet mich, hält des Verraths mich fähig!
Doch ich vergaß, weh mir! er ist dein Sohn.

Peter. Mir hat er sich als solchen nicht gezeigt,
Obgleich ich viele Jahre zugewartet.
Da durft' ich länger meines Hauses Hoffnung
Auf ein unwürd'ges Haupt beschränkt nicht lassen;
Das Weib, das du gesehn, ist meiner würdig,
Die Kirche stimmte zu, sie ist mein Weib.

Helena. Auch dieses noch! Wird mir ein Schmerz erspart?

Peter. Das weiß ich dir für heute nicht zu sagen.
Jetzt heischt das eiserne Gebot der Pflicht,
Die Ehre der Gemahlin, ihres Sohnes
Und meiner selbst vor deiner Wuth zu schützen.
Ich stellte deinem Sohn' noch kurze Frist,
Sich meines Thrones würdig zu beweisen;
Bis dahin zwingt mich die Nothwendigkeit
Dich so zu lassen, wie du früher warst.
(Tritt ein'ge Schritte zur Seite, winkt einem Offizier.)
(zum Offizier.) Den Wagen nimm, das eiserne Gefängniß,
Das nach Sibirien die Gefang'nen bringt,
Und führ' dieß Weib in's Kloster nach Ladoga.
Du sagst der Oberin, daß diese Nonne
In frevler Absicht aus des Klosters Zelle
Entsprungen sei. Man halte sie in Haft
Fern von des Tages Licht und jedem Umgang,
Bis ich ein Weiteres beschließen werde.
(zu Helena.) Du wirst ihm folgen ohne Widerrede.

Helena. Was soll ich jetzt noch in dem Czarenschlosse?
Ich bin ja schon beerbt! Es mag so sein,
Ich leide willig. Eine einz'ge Bitte
Nur mögest du der Mutter nicht versagen:
Laß meinen Sohn mich sehn, nur einmal sehn;

Aus seinem Anblick laß die Kraft mich schöpfen
Mein ungeheures Schicksal zu ertragen.

Peter. Das kann nicht sein, ein Wort kann dich verrathen.

Helena. Wie kannst du denken, daß ich Worte finde,
Wenn zwischen Todesschmerz und sel'ger Wonne,
Das Herz mir zwischen Himmel schwebt und Hölle?

Peter, (Zum Offizier.) Was zögerst du? So thu, was deines Amtes.

Helena. Verschließe meinen Mund mit hartem Knebel,
Siehst du, ich will die Zunge mir verstümmeln,
Nur einen einz'gen Blick von meinem Sohne!
(Auf ein Zeichen Peters der Offizier mit Helena ab.)

Peter. (Nachschauend.) Wenn wahr sie sprach? — Darf das den Richter kümmern?
Die Sache spricht und jedes Wort verstummt.
Gerecht ist meine That, doch herzlos auch. —
Ich hole sie zurück — — Was wolt ich thun!
Gehorchen dem unwürd'gen Ding, dem Herzen,
Das Launen kennt und nicht vernünft'ge Gründe.
Zum Lachen ist es! Glaubte armes Herz,
Du wärest todt, von jenem Weib getödtet,
Nun sprichst du warm für deine Mörderin!
Warum nicht für mich selbst? Da bleibst du kalt,
Verbitterst mir jedwede Lebensfreude,
Und wagst sogar die Menschen zu verachten,
Für deren Glück ich so unendlich leide.

XIV. Scene.

Peter, Andrew.

Andrew (hinter der Scene). Zu Hülfe! rettet! Wache! haltet ihn!
(stürzt auf die Bühne.)

Peter. Du Feigling hast ein Schwert in deiner Hand
Und flüchtest athemlos!

Andrew. So ficht kein Mensch,
Der Böse ist's, drei Mann hat er getödtet.
(Waffen klirren hinter der Scene.)
Peter. Ist's jener, der wie ein gehetzter Eber
Den Kampf besteht mit einer ganzen Meute?
(Hinausrufend) Nimm doch den Mantel ab, er muß dich hindern!
Fast hätt' ich Lust dem Tapfern beizuspringen. —
Der Schlag war gut geführt, doch allzukräftig,
Sein Schwert zerbrach. Wollt ihr sein Leben schonen?
Er ist entwaffnet. Führt den Wackern hierher!

XV. Scene.

Vorige, Alexi mit Wache.

Peter. Warum den Hut tief in die Stirn gedrückt?
Du brauchst dich deiner Arbeit nicht zu schämen.
(Man nimmt ihm Hut und Mantel ab.)
Wie? der verkappte Löwe war der Prinz?
Bei Gott, nicht übel! Sprich, was trug sich zu? —
(Zu Andrew.) So rede du, wenn Schweigen ihm beliebt.
Andrew. Mit drei Mann ward ich aufgestellt im Parke,
Dicht vor das Haus des schwed'schen Abgesandten;
Da trat vermummt, wie du ihn selbst gesehen,
Der Prinz heraus, wie konnten den wir ahnen?
Drum riefen wir ihn an, er eilte fürbaß
Und wir ihm nach, und so begann der Kampf.
Wenn wir gewußt —
Peter. Ihr folgtet eurer Weisung,
Euch trift kein Tadel.
Andrew. Soll ich die Papiere,
Die in des Kampfes Hitze aus dem Mantel
Der kaiserlichen Hoheit sind gefallen
Zurückerstatten?

Peter. Wenn ich sie geprüft.
(Andrew giebt ihm drei Schriften.)
Jetzt tretet seitwärts. —

Peter. Alex, darf ich wissen,
Was zu dem Grafen Arnheim dich geführt?

Alexi. Die Noth der Zeit, die Pflicht und deine Unbill.

Peter. Du liegst mit mir in Fehde, nicht in Feindschaft,
Im offnen Kampf beweise deine Kraft,
Und unterliegst du, sich'r ich dir den Sieg.
Doch mit dem Schweden mit dem Feind des Reiches
Wirst du dich nicht verbünden, will ich hoffen.

Alexi. Ich brauche Waffen, Pulver und Kanonen,
Die werden deine Freunde mir nicht liefern,
Wohl deine Feinde.

Peter. Nicht um jeden Preis
Darfst Sieg du wünschen, nicht durch jedes Mittel.
(Entfaltet ein Papier.)
(Lesend.) Die Liste der Verschwornen — tücht'ge Männer!
Die Kräfte gut berechnet, auch die meinen,
Den Plan zu einem Feldzug gut entworfen;
Das Fest der Krönung konnt bedenklich werden. —
Nimm diese Schrift zurück. (Reicht sie Alexi.)

Alexi. Schlecht steht der Spott
Wehrlosen gegenüber. Dir zur Seite
Stand dein Verbündeter, der Höllenfürst,
Und d e i n e m Sohn versagte Gott den Beistand.

Peter. Was haderst du mit Gott! Gedulde dich!
(Entfaltet das zweite Papier.)
„Bedingungen des schwed'schen Abgesandten:
Zerstörung Kronstlots, Minderung der Flotte,
Rückgabe Finlands." Tod dem Hochverräther!

(Zur Wache.) Verhaftet ihn! Für seinen eignen Vortheil
Konnt' er des Landes Macht und Ehre opfern!

Alexi Glaubst du, ich würde dich um Gnade flehen,
Vor deinem Zorn, der mich ergötzt, erzittern?
Der Ehre Rußlands hab ich nichts vergeben.
Hab ich denn diese Punkte zugestanden?
So lies doch weiter, was ich hab verwilligt!
(Peter entfaltet das dritte Papier.)

Peter (lesend.) „Der Schwede stellt in's Feld zehntausend Mann
Hülfstruppen, liefert Waffen für zehntausend,
Kanonen nach Begehr und für Bezahlung:
Dafür verspricht der Prinz ihm seinen Beistand,
Die deutsche Ostseeküste zu erobern,
Ganz Pommern, Mecklenburg." Das läßt sich hören.
(Zu einem Offizier.) Beruf die Fürsten schnell hierher zu eilen!
(Zur Wache.) Nicht von der Stelle weicht bis ich zurück. (Peter ab.)

XVI. Scene.

Vorige ohne Peter, Carolina.

Carolina. Wo ist sie? Gott, was muß ich sehn? Mein Alex,
Er ein Gefangner! Alles ist verloren!

Alexi. Nicht doch! An meines Lebens frühen Abend
Geht mir das leuchtende Gestirn des Himmels
Noch einmal freundlich auf. Vergieb mir Theure!
Und glücklich, wie ich niemals war im Leben,
Erleide ich den Tod. Leb ewig wohl!

Carolina. Laß uns vereint den Rosenpfad betreten,
Der uns hinweg aus dieser düstern Nacht
Zum ew'gen Lichte führt, zu ew'ger Freude,
Von Menschen Tücke zu der Liebe Gottes!

Alexi. Hab ich darum dir einst die Hand gereicht,

Daß sie im Leben kalt zurück dich stößt
Und jetzt in's kalte Grab dich mit mir reißt!

Carolina. An deine Seite bette mir das Grab,
Und neues Leben wird mir draus erblühen.

Alexi. Mein Tod sei Buße dieser meiner Schuld,
Und Gott wird gnädig sein. Du, theures Weib,
Laß deine Lieb' mir folgen über's Grab,
Erhalte dich und leb für meine Mutter.

Carolina. Wohin ist sie entschwunden? Todesangst
Ergreift mich für die Arme, Unglücksvolle.

Alexi. Wo sie verweilt, das suche zu ergründen.
Nach ihr die Sehnsucht trieb mich in den Tod,
Doch keinen Blick von ihr konnt' ich erringen.

Carolina. Ich werd' ihr Trost, ich werd ihr Hülfe bringen.

Alexi. So lebe wohl, ich seh die Henker nahen.

XVII. Scene.

Vorige, Peter, Hofleute.

Peter. Herrn meines Raths, um wichtigen Entschluß
Euch zu verkünden, hab' ich euch berufen.
Tritt näher Prinz! — Es ist unwürdig deiner
Hier ohne Schwert zu stehn, du zeigtest mir,
Daß du es männlich, tüchtig weißt zu führen.

(Er läßt sich von einen dem der Hofleute ein Schwert reichen.)

Drum gü'te dieses um, das deiner würdig,
Es hat sich mir in mancher Schlacht bewährt.

(Der Prinz nimmt es.)

Alexi. Ich danke dir für diese zarte Rücksicht!
Das Opfer ist geschmückt, nun zaudre nicht.

Peter. Vom Muthe, von der Tüchtigkeit des Prinzen
Ein Augenzeuge, kann ich leichten Herzens
Die längst beschloss'ne Reise in das Ausland

Sofort antreten, alles ist bereit.
Als unsres Reichs Regenten laß ich euch
Den Prinzen meinen Sohn.

Alexi. Das wirst du nicht!
Mir dunkelts vor den Augen.

Carolina. O mein Alex!
So hab' ich dich, und du hast einen Vater!

Peter. Hier das Decret, das ihn dazu ernennt.

Alle. Es leb der Prinz, es lebe der Regent!

IV. Akt.

I. Scene.

Vorzimmer bei Alexi.

Miko, Uschakoff.

Uschakoff. (Mit gedämpfter Stimme.)
Noch einen Schritt, stirbst du von meiner Hand.

Miko. Hab' auch ein Schwert, ich stehe dir nicht Rede.

Uschakoff. Das sollst du niemand, hörst du? keiner Seele.

Miko. Der Czar hat mich gesandt.

Uschakoff. Ich weiß nach Susdal.

Miko. Vergeblich war's.

Uschakoff. Das hab' ich nicht zu wissen.
Auflauern mußt ich dir bei Tag und Nacht,
Aufhalten mußt ich dich, wie ich's gethan,
So will's der Czar, hier siehst du meine Vollmacht.

Miko. Gott schütz den Czaren!

Uschakoff. Eine Waffensendung
Wirst du sofort begleiten in das Lager,
Das bei Ladoga eben wird errichtet,
Daselbst verbleib und übe dich im Schweigen.
(Miko ab.)

II. Scene.

Alexi, Glabow, Uschakoff.

Alexi. Du hier, des Czaren Dschenischick? Nichts Geringes
Scheint deine Gegenwart mir zu bedeuten.

Uschakoff. Des Czaren Majestät befahl mir, dieses
In eurer Hoheit gnäd'ge Hand zu legen.
(überreicht ein Schreiben)

Alexi. Du bist entlassen.

Uschakoff. Gott beschütze euch! (Uschakoff ab.)

III. Scene.

Alexi, Glabow.

Glabow. Die Botschaft hat euch freudig überrascht?

Alexi. (lesend) „Nochmals empfehl ich dir das Wohl des Reiches,
Damit es dir an treuem Rath nicht fehlt,
Hab ich für jetzt den Fürsten Schermetjew,
Als Oberfeldherrn, und den Apraxin,
Als ersten Admiral, dir beigeordnet.
Sie haben ihre Weisung, dieß zur Richtschnur."

Glabow. Und glaubt ihr, daß des Reiches innre Leitung
Ganz rückhaltslos der Czar euch anvertraute?
Vergeßt nicht der verborgenen Kanzlei.

Alexi. Das freut mich, Freund, und wieder athm' ich frei.
Entwaffnet bin ich dem, der wehrlos steht,
Gerüstet ist der Czar, der Kampf beginne.

Glabow. Mein Dienst gehört dem Staat. Als euer Erbrecht
Bedroht vom Czaren ward, stand ich zu euch,
Ein Recht des Staates hatt' ich zu beschützen:
Deß braucht's nicht mehr. Was jetzt ihr Uebles sinnt,
Das ist Empörung, ist Verrath am Staate.

Alexi Wenn mir das Erbrecht angetastet wurde,
Wenn meine Freiheit oder gar mein Leben
Geföhrdet schien, du eiltest in den Kampf,
Dein Dienst war mir geweiht, dein Schwert, dein Blut.
Hat mir der Czar nicht mehr als eine Krone,
Als eigne Freiheit, als das eigne Leben,

Hat er nicht meine Mutter mir geraubt?
Empörung üb' ich gegen die Natur,
Verrath an jedem heil'gen Recht des Menschen,
Zög' ich den Räuber nicht zur Rechenschaft.

Glabow. Euch ehrt mein Prinz das kindliche Gefühl,
Aus tiefstem Herzensgrund beklag ich euch:
Der Staat weiß keinen Trost dem Schmerz der Seele.

Alexi. So muß ich als Regent des Staates sprechen:
Du hältst dein Regiment stets kampfbereit
Und warteſt meiner weiteren Befehle.

Glabow. Beliebt mir dieſes durch den Oberfeldherrn
Noch einmal zu verkünden. Nur von dieſem,
So hab ich's ſchriftlich von dem Czaren ſelbſt,
Darf ich Befehle mir ertheilen laſſen.

Alexi. So geh und kämpfe gegen mich.

Glabow. Mein Prinz,
Fußfällig bitt' ich euch, beſchließt nichts Schlimmes!
Noch iſt es Zeit.

Alexi. Bleib deiner Pflicht getreu,
Werd' untreu deinem Herzen. Beſſre Freunde
Und beſſern Rath weiß ich mit Gott zu finden.

Glabow. So folgt des Herzens ungeſtümen Drang,
Und laßt von eurer Pflicht; vergeßt den Prinzen,
Den Erben eines Throns, und ſeid gefühlvoll;
Zerſtört den Staat, und rettet eure Mutter.
(Glabow ab, Reſan tritt ein.)

IV. Scene.

Alexi, Reſan.

Alexi. Bringt ihr mir Lebenshoffnung oder Tod?

Reſan. Ich lob' es Prinz, daß wichtig euerm Herzen
Das Schickſal iſt der heißgeliebten Mutter,

Doch euer Leben knüpft an höhre Pflicht,
Das schuldet ihr dem Staate.

Alexi. Denkt auch ihr,
Bei Zeiten euch mit heiler Haut zu retten ?

Resan. Seit wann bin ich bekannt als wankelmüthig ?
Doch berg ich's niemand, wegen eurer Mutter,
So sehr ihr Leid mir stets zu Herzen gieng,
Hab' ich kein Recht zu rechten mit dem Czaren :
Mich ruft des Staates Wohlfahrt in die Schranken.

Alexi. Doch nicht wie den Obristen gegen mich ?

Resan. So fiel er ab vom Bund ? Der Officier
Mocht mir vom Anbeginn nicht wohl behagen,
Er kennt nur Kampf für Rechte seines Herrn,
Nicht für, nicht wider die Regentenweise,
Gehorsam ist des Kriegers höchste Tugend.

Alexi. Die eure nicht, das hab' ich längst gewußt,
Ihr übt Gehorsam nicht, ihr fordert ihn.

Resan. Soll ich die Kirche unterliegen sehen ?

Alexi. Um Christi willen sprecht von meiner Mutter,
Herr Erzbischof! Was wißt ihr mir für Botschaft ?

Resan. Schon hatt' ich Grund das Glücklichste zu hoffen,
In euren Arm zu führen eure Mutter,
Ich hatte sie gefunden. —

Alexi. Schaurig klingt
Wie Grabgeläute euer Wort. Der Muth
Schmilzt mir dahin. Vollendet rasch, o Gott!
Ich kann das Ungeheure nicht ertragen.

Resan. Zu Susdal ist das unglückvolle Kloster,
Wo sie, Eudoxia genannt als Czarin,
Als Nonne Helena so schwer geduldet.
Da kam vor kurzer Zeit ein Herr vom Hofe,
Der finstre Kikin war es.

Alexi. ... Wie? Ist's möglich?
Ich fasse neue Hoffnung. Er, mein Freund,
Konnt meine Mutter retten, nicht verderben.

Resan. Lernt fürder eure Freunde besser wählen.
Als unsere Czarin, Friede sei mit ihr!
Voll Eifer für der Väter fromme Sitte
Und sorgsam für das Erbe ihres Sohnes,
Der Ketzerei des Czaren einen Damm
Entgegenstellte, den geheimen Bund —

Alexi. O Mutter, als ein heiliges Vermächtniß
Will dein Beginnen ich zu Ende führen;
Wie einen Tempel Gottes will ich Rußland
Von fremden Götzen säubern, fremden Priestern
Und fremder Weise nimmer mich befreunden.

Resan. Kikin, er selbst ein Mitglied jenes Bundes,
Ward zum Verräther an der edlen Czarin.

Alexi. Habt ihr Beweise? Eine neue Strafe
Werd' ich dem teuflischen Verbrechen finden.

Resan. Kikin hat einst nach Susdal sie gebracht.

Alexi. Und das verbarg er mir! So laß uns eilen
Auf Sturmesflügeln meiner Sehnsucht, laß —

Resan. Die Czarin ist entschwunden, wohl für immer,
Mit ihr, die einzig ihre Freundin war,
Die Oberin des Klosters, Feodora.

Alexi. Warum gefällt es euch mit Todesgrauen
Die Seele mir zu füllen? Ist mir's doch,
In's Auge fiele mir ein Strahl des Glückes.

Resan. Wohl Gräßliches mag dort geschehen sein,
Denn der allein es uns verrathen konnte,
Und als Verräther kannte ihn der Czar,
Dem ward auf immerdar der Mund geschlossen,

Die Todten reden nicht, auch Kikin starb,
Er ward erschossen auf Befehl des Czaren.

Alexi. Weil er die theure Mutter mir gerettet!
Sie lebt, wir finden sie. Anzünden will
Ich eine Fackel, welche durch ganz Rußland
Nicht e i n e Scholle unerleuchtet lasse.

Resan. Kennt ihr den Czaren als so unbedachtsam?
Wenn eure Mutter er in Freiheit wußte,
Gieng er in's Ausland dann? und ließ er euch
Dann als Regenten hier, damit die Mutter,
Daß ihr sie suchen würdet, ahnt er nicht,
Euch leicht kann finden, eure Hülfe fordern,
Zum Kampf euch treiben wird und ihn vom Throne?

Alexi. Ihr habt jedweden Zweifel mir getödtet,
Wo Glück ich ahnte, wölbt sich stumm ein Grab.
Du Schatten meiner Mutter! sieh mein Leiden:
Die Brust durchwühlt mir glüh'ndes Erz, das Herz
Ein Brand der Steppe, endlos, unermeßlich;
Verhüllt in düstre Nacht sind Erd und Himmel,
Versiegt ist von der Gluth ein Meer von Thränen.
O sage deinem Gott, vor dem du stehst,
Warum er solche Qualen hat geschaffen!
Warum er Teufel läßt auf Erden walten,
Daß sie zur Hölle deinem Sohn muß werden!
Was grinst ihr mich mit höhn'schen Blicken an,
Unholde ihr! Noch jubelt ihr zu zeitig!
Ich werd die Mutter rächen, daß ihr scheu
In selbstgegrabne Todtengruft euch flüchtet,
Selbst dann noch weiß mein Zorn euch aufzufinden,
Ha, welche Wonne! Auf, zum Werk der Rache!
Laßt uns nicht zaudern! — Sind bereit die Freunde?

Resan. Die Fürsten harren eurer, ein'ge Tausend

Bewaffneter stehn in der Stadt für euch,
Das Heer der Schweden lagert an der Grenze,
Und ihre Schiffe kreuzen nah der Küste.

Alexi. Zu mächtig ist der Czar hier in der Stadt,
Die er gegründet, angefüllt mit Truppen,
Die ihm ergeben, auch zu nah ist Kronslot,
Wo seine Flotte liegt, die für ihn schwärmt:
Der Schwede soll die Feinde hier beschäft'gen,
Dieweil wir nach dem Innern Rußlands uns,
Nach Moskau wenden, wo als ihren Retter
Uns Tausende von Frommen freudig grüßen.

Resan. Zu lang schon sieht die heil'ge Czarenstadt,
Die würdig lagert in des Landes Mitte,
Zurückgesetzt sich vor der jungen Tochter,
Die üppig auferbaut auf Ketzerboden
Den Blick nach außen, nicht nach innen wendet.

Alexi. Verkündet Unsern Freunden Unsern Willen:
Die Fürsten sollen sich sogleich versammeln.

Resan. Nur mögt ihr gnädig ihre Wünsche hören.

Alexi. Verlaß mich jetzt, ich seh die Czarin nahen.

V. Scene.

Alexi, Carolina.

Alexi. Mein theures Weib!

Carolina. Du siehst mich tiefbekümmert,
Wie Ahnung nahen Unglücks packt es mich,
Du leidest, und dein mangelndes Vertrauen
Ist meiner letzten Hoffnung düstres Grab.

Alexi. Erliegen müßt' ich, wenn nicht deine Arme
Trostreich mich aufrecht hielten, wenn dein Busen
Sich meiner Klage gütig nicht erschlösse.
In heißen Thränen, eine zweite Sündfluth,

Müßt ich die Welt ertränken, wenn nicht du,
Du meine Sonne an dem Himmel stündest,
Und mir im holden Widerschein des Lichtes
Nicht einen Gott hoch über Wolken zeigtest.

Carolina. Mein Herz erbebt in namenloser Angst.
Was weißt du, das geschehn!

Alexi. Es drängt die Zeit,
Man kommt, zeig muthig dich!

Carolina. Den Tod im Herzen.

VI. Scene.

Vorige, Gagarin.

Gagarin. Mein Wort ist das der Fürsten, eurer Freunde:
Bevor wir euch als unsern Czaren grüßen,
Uns mit dem Eid der Treue euch verpflichten,
Mögt ihr in Gnaden diese Bitte lesen
(Ueberreicht eine Schrift.)

Alexi. Soll ich denn eure Hülfe mir erkaufen!
Ihr seht mein gutes Recht, steht dafür ein?

Gagarin. Wir sehn uns unterdrückt, und thöricht wär's,
Wenn nur den Herrn wir wechseln, nicht die Herrschaft,

Alexi. Erst nach dem Kampfe kann mein Dank euch lohnen.

Gagarin. Zu wissen ziemt dem Mann, wofür er kämpft.

Alexi. Ich werde eure Forderung erwägen,
Gar vieles hindert mich sie jetzt zu prüfen.
Jetzt sammelt eure Mannschaft in der Stille,
Sobald es dunkelt, zieh'n wir aus der Stadt,
Nach Moskau führt der Weg.

Gagarin Doch in den Kreml
Führt euch nur die Erfüllung unsrer Bitte.

Alexi. Die Unterhandlung mag die Reise kürzen. (Gagarin ab)

VII. Scene.

Alexi, Carolina.

Alexi. Du hast gehört, wozu ich bin entschlossen.
Carolina. Weh mir, daß ich's gehört!
Alexi. Urtheile nicht,
Bevor du weißt, was mir der Czar gethan.
Karolina. Was dir der Czar gethan? Mehr als der Vater,
So scheint es, von dem Czaren sollt verlangen.
Alexi. Wohl thöricht war's mich zu erhalten suchen,
Nachdem er doch der Wurzel meines Lebens
Nicht schonen wollte, meiner theuern Mutter.
Carolina. Ein Abgrund gähnet drohend mir entgegen,
Und auf abschüff'gem Wege muß ich wandeln;
Vergebens stemmt ich mich mit schwacher Kraft
Den jähen Sturz zu hinderu, zu verzögern.
Wohl rette deine Mutter, doch bedenke,
Dich ruft ein Volk, zu deinem Herzen flehen
Millionen hülfsbedürft'ger Unterthanen
Und eine Seele, Alex, die dich liebt,
Die nur zu deinem Glück nach Glück sich sehnt,
Und ach, nur deine Hand kann es ihr bieten. —
In Mitleid schmilzt dein Herz, dein Auge weint.
Alexi. O weine mit mir, hemme nicht die Klage!
Auch du verlorst sie, denn die beste Mutter
Wär sie auch dir gewesen. Nun im Grabe
Ruht ihre Liebe, und ihr Schatten kann
Nicht Ruhe finden, denn noch lebt der Mörder.
Und ich, unwürd'ger Sohn! vor Kurzem war
Noch Rettung möglich, und ich riß dem Henker
Das Schwert nicht aus der Hand und stieß ihn nieder.

Karolina. Ermordet ! durch den Henker hingerichtet !
Das konnt der Czar nicht thun !

Alexi. Nicht offen wagte
Die Czarin er zu tödten, feige sandte
Er einen Meuchelmörder in das Kloster
Nach Susdal, meiner Mutter Leidensstätte
Und nebst der ihr ergeb'nen Oberin —

Carolina. Der edlen Feodora ?

Alexi. Wie, du weißt ?

Carolina. Ward sie doch nicht ermordet !

Alexi Nur zum Tode
Konnt der Verräther sie, Kikin, entführen.

Carolina. Doch hat Kikin sie nicht hierher geleitet.

Alexi. Hierhergeleitet ! Hört ich recht ? Hierher !

Carolina. Du wußtest nicht ?

Alexi. Und hier ward sie ermordet ?

Carolina. Zugleich mit Feodora ?

Alexi. Jede Kunde
Von meiner Mutter sollt vernichtet werden.

Carolina. So hat man fälschlich dich berichtet, Alex,
Die treue Freundin deiner Mutter lebt
Und lebt in Sicherheit.

Alexi. Dann schnell zu ihr !
Wo find ich sie ? Kannst du es mir verkünden ?
Die Hoffnung macht mich trunken.

Carolina. O mein Alex !
Auf meinen Knieen fleh ich dich um Gnade,
Aus Liebe nur zu dir hab ich gefehlt.

Alexi. Was soll das ? Gott ! Was werd ich hören müssen ?

Carolina. Dein Blick ist wild, er kündet mir mein Urtheil,
Erbarmen Alex !

Alexi. Sprich um Gotteswillen,
Du weißt, es handelt sich um meine Mutter.
Carolina. Die Oberin halt' ich bei mir verborgen.
Alexi. Bei dir? Wie so bei dir?
Karolina. Sie bat um Obdach,
Um sichern Zufluchtsort für deine Mutter,
Es war an jenem unglücksvollen Tage,
Da zum Regenten dich der Czar ernannte,
Wohl eilt ich schnell die Theure aufzusuchen,
Da traf ich dich.
Alexi. Und hast mir's nicht verkündet?
Und meine Mutter?
Carolina. War bereits entdeckt
Vom Czaren selbst, geführt in der Kibitka,
O tödte mich und schau nicht so mich an!
Ich weiß es nicht, wohin sie ward geführt.
Alexi. Vor allem muß die Oberin ich sehen;
Dann werd' ich mit der Freunde schnellen Schaar
Der Spur nachjagen, müßt ich auch die Oede
Sibiriens durchwandern, bis zum Pol
Die Sehnsucht des gequälten Herzens tragen.
Doch dir verzeihe Gott, was du gethan!
Hier war die Mutter, hier in meiner Nähe,
Und meine Gattin hat darum gewußt,
Und konnte mir's verschweigen.
Carolina. Sollt' dein Leben,
Das kaum gerettet war, ich neu gefährden?
Alexi. Und setztest größerem Verlust mich aus.
Hast du gezaudert, als es meinen Thron
Nur galt das Leben freudig dran zu wagen?
Carolina. Bin ich nicht stets bereit für dich zu sterben?
Alexi. Für meinen Thron und nicht für meine Mutter?

Das war nicht wohlgethan, ist unbegreiflich —
Ha, schrecklich tagt es mir! Ich glaubt an Liebe,
Wo Eigennutz nur herrscht. Werd ich nicht Czar,
Kannst du nicht Czarin werden, darum setzest
Du alles, ja selbst meine Mutter dran,
Damit dir sicher künft'ge Herrschaft bleibe.

Carolina. Du tödtest mich!

Alexi. So wisse, jeden Tag,
Den noch die Mutter qualvoll muß durchleben,
Ihn ford're ich von dir; jedweder Seufzer,
Den ich vergebens nach der Theuern sende,
Belaste schwer dein Herz. So lebe wohl,
Wenn du's vermagst. Wir sehn uns niemals wieder.

Carolina. Was that dein Vater Schlimm'res als du selbst?
Lieblos kämpfst du für Liebe, ungerecht
Willst du erretten ungerecht Bedrückte!
Du eilst hinweg, o scheide nicht im Grimme!
Du kannst nicht hoffen in dem Kampf zu siegen;
Du hörst nicht meine ahnungsvolle Stimme,
So muß ich meinem Schmerz um dich erliegen.

Alexi. Dem Schmerz um mich! Und für der Mutter Schmerz
Warst du gefühllos, hattest du kein Herz.

(Alexi ab, dann Carolina.)

VIII. Scene.

(Vor dem Thore zu Ladoga, auf der Seite ein Wachthaus, freier Platz
Zuerst Wachtmeister und Pope, dann die Uebrigen, wie angezeichnet.)

Wachtmeister. (Eine Liste in der Hand.) Steht nicht in meiner Liste,
sag' ich euch.

Pope (Einen Pack Heiligenbilder.) Bedenk es wohl, der heilige Anikoff
Wird sich nicht ungestraft beschimpfen lassen.

Wachtmeister. Der Czar kennt keinen Heil'gen dieses Namens.

Pope. Der Czar ist weit, und Gott ist wieder groß.
Wachtmeister. Sagt das, ich bitt' euch, draußen in dem Lager,
Die Antwort schreibt man dort euch auf den Rücken.
Pope. Viel Kopfzerbrechens hat's mir schon gemacht,
Was dieses Lager soll, hier in Ladoga!
Wachtmeister. Ist Jahrmarkt heut, hab heut noch viel zu schaffen,
Gebt nur die Bilder und den Segen her!
(Nimmt die Bilder. Ein Altrusse geht vorüber.)
Heda! wohin? Ein Pope oder Bauer?
Gregowitsch. Ein schlichter Bürger aus dem nahen Städtchen.
Wachtmeister. Und solch ein Bart! und solch ein langer Rock!
Hast du die Tax bezahlt?
Gregowitsch. Zehn Silberrubel,
Hier ist der Schein, ich hab ihn stets zur Hand.
Wachtmeister. Ja wohl, zum Schein, doch mich betrügt kein Schein.
(Zu zwei Polizisten.) Den Bart rasirt, laßt keine Stoppel stehen,
Den Rock bis zu den Knieen abgeschnitten!
1. Polizist. Dem alten Mann! ist wahrlich eine Sünde.
Wachtmeister. Leg deinen Heil'gen ab, daß er's nicht sieht,
Und thu, was ich gesagt.
2. Polizist. In euerm Dienst,
Glaubt ihr, daß uns're Heiligen wir tragen?
Gregowitsch. Zwei Rubel hab' ich, wollt so manches kaufen,
Die nehmt, gestrenger Herr, und seid barmherzig.
Wachtmeister. Schon wieder Schein! So gebt nur euer Gnaden,
Die Buß ist zwar gering für den Betrug.
(Nimmt das Geld.)
(Zu den Polizisten.) Nun schnell an's Werk!
Gregowitsch. Ich hätte euch betrogen?
Wachtmeister. Das wissen euer Gnaden wohl am besten.
Gregowitsch. Wie mögt ihr mich nur euer Gnaden nennen?
Nicht groß sind meine Güter.

Wachtmeister. Sagt ich's doch,
Ihr seid ein Edelmann, zahlt hundert Rubel,
Wollt ihr euch tragen, wie es euch gelüstet.
(Gregowitsch wird in das Wachthaus geschleppt. Es hat sich nach und nach Volk versammelt.)
(Zur Menge.) Was steht ihr da und gafft? Hat euer Rücken
Die letzten Knutenhiebe schon verschmerzt?
Ein Bürger. Wir dürfen doch, ich denk, den Popen hören.
Pope. Ich sah voll Schmerzen unser theures Vieh
Hinsterben an der Seuche, und ich weinte
Und betete und wußte nicht, zu welchem
Der Heiligen ich beten und von welchem
Ich kräft'gen Segensspruch erflehen könnte:
Da kam im Traum der heil'ge Anikoff
Zu mir, und seht, uns allen war geholfen.
Zweiter Bürger. Habt ihr den Segen Väterchen?
Dritter Bürger. Wie theuer?
Pope. Ist er bezahlbar denn? Ich schenk ihn jedem,
Der meinem Heiligen die kleine Spende
Von drei Kopeken gönnt.
Dritter Bürger. Nun, zwei Kopeken
Will ich dran wagen. Gebt den Segensspruch!
Pope. Kommt Kinderchen, vernehm't, was ich euch sage.
(Pope mit mehreren Bürgern ab. Es kommen ein junger und ein alter Bauer.)
Junger Bauer. Hört Väterchen, ich halt's nicht länger aus.
Am Jahrmarkt thu ich stets mir was zu gute,
Dann halt ich's aus bis wieder Jahrmarkt ist.
Alter Bauer. Du wolltest, dacht ich, dir ein Schweinchen kaufen?
Junger Bauer. Ei was! Ich kauf mir lieber einen Pudel,
Bin selber pudelnärrisch. Kommt doch mit!
Heut giebt es Spiel und Tanz und lust'ge Lieder.

Alter Bauer. Mir ist das Herz gar nicht so wohlgemuth.
So eben rückten neue Truppen ein,
Krieg gibt es bald und wieder mit dem Schweden.
Junger Bauer. Und wenn er kommt, er holt sich seine Prügel
Und trollt dann heulend wieder sich nach Hause.
(Beide ab, Gregowitsch kommt aus der Wachtstube ohne Bart, mit kurzem Rock.)
Gregowitsch. (Sein Heil'genbild in der Hand.) Du heil'ger Gregowitsch!
Hab ich nicht immer
In Ehren dich gehalten, jeden Tag
(Ein zweiter Pope kommt.)
Dreimal zu dir gebetet und am Festtag
'Ne Kerze dir geweiht und andre Spenden?
Nun ließest du mir diese Schmach geschehen!
Vierter Bürger. Das ist zu arg! Gott tröst' euch, Väterchen!
Gregowitsch. Führt mich nach Hauf'! Ich überleb es nicht.
Kann ich noch wagen Menschen mich zu zeigen
Mit diesem Affenkinn, dem kurzen Rocke?
Ich schließ mich ein, bis mich der Tod erlöst.
Und wenn ich sterbe, heil'ger Andreas!
Wirst du mich nicht für einen Ketzer halten
Und mir den Eingang in den Himmel sperren?
Zweiter Pope. Hast du den Bart? Ich mein den abgeschnitt'nen.
Gregowitsch. (Ein Kästchen aus der Tasche nehmend.) In diesem Kästchen liegt er wohl verwahrt.
Zweiter Pope. Das laß im Sarge dir zur Seite legen,
Ich selbst, ich weiß, du wirst dich dankbar zeigen,
Leg schriftlich bei, wie dir das Unglück kam.
(Gregowitsch mit Bürgern ab, es kommen erster und zweiter Bauer.)
Erste Bauer. Ich sag euch, Nachbar, werd es nie vergessen:

Ich bracht in's Kloster eine Fuhre Holz,
Da kamen Reiter angesprengt, sie sahen
Recht wie die Teufel aus, dann folgt ein Wagen,
Von Eisen war er, wirklich! ganz von Eisen.

Zweiter Bauer. In lauter enge Zellen eingetheilt,
Und keine Fenster dran, daß Gott erbarm!
Ich sah 'nen solchen in Sankt Petersburg.

Erster Bauer. D'raus brachte man hervor, es war zu schrecklich,
Mehr todt als lebend eine arme Nonne.

Zweiter Bauer. Wer weiß, was sie gethan!

Erster Bauer. Ich kann's nicht glauben,
Die sah nicht aus, wie 'ne Verbrecherin

(Beide ab, Bauernbursche und Bauer kommen.)

Bursche. Mein Väterchen, dürft ich ein Wörtchen wagen?

Bauer. Nur ohne Umständ, wie's in Rußland Brauch.

Bursche. Wenn's aber grad heraus sich nicht läßt sagen?

Bauer. So nimmt man einen Kwaß.

Bursche. Das that ich schon.

Bauer. Nimm noch ein Glas! Du bist ein wackrer Bursche,
Baust deinen Roggen, brauest deinen Kwaß.

Bursche. Und in dem Winter, Väterchen, verdiene
Ich manches Geld durch Hanf- und Bastgeflechte.

Bauer. Nun um so besser, also ohne Umständ'.

Bursche. Ihr macht mir Muth. Hört denn! Ihr habt 'ne Tochter.

Bauer. Hab's gleich gedacht, die sticht dir in die Augen?

Bursche. Die Minka, weiß ich, kratzt sie mir nicht aus.

Bauer. Ist's schon so weit, so sprich noch mit der Mutter.
Dann ruf den Popen, ein'ge lust'ge Gäste,
Und dann Musik! nichts ohne Lied und Tanz.
Das Uebrige laß uns zu Hauf' besprechen.

(Beide ab, Chor von Burschen und Mädchen kommt.)

Chor von Burschen und Mädchen.

Die Balalaika klingt, die Gusli tönt,
Die Mädchen versammelt im Kranze,
Der Quaß ist gerathen, die Schöne versöhnt:
Drum fröhlich zum Tanze, zum Tanze!
Das Leben ist kurz nnd die Freude nicht lang,
Was willst du dich grämen und sorgen?
Die Arbeit geht rüstig bei munterem Sang,
Den Kummer auf morgen, auf morgen!

(Ab, zwei Haufen Bürgerinnen begegnen sich.

Erste Bürgerin. Wohin so schnell?
Zweite Bürgerin. Kommt mit zum wäl'schen Kaufmann!
Der hat zu Markt gebracht gar mod'sche Kleider.
Erste Bürgerin. Ich fürcht', der Schnickschnack möcht nicht kleidsam sein.
Vierte Bürgerin. Die neue Tracht kann uns nicht übel stehen,
Und dann, du weißt, sie bringt uns große Rechte.
Dritte Bürgerin. Mein Mann sagt, solch Gesetz sei nicht vorhanden.
Vierte Bürgerin. Mein Mann ist Woid und weiß es demnach besser:
Seit manchem Jahr besteht's, benützen wir's!
Sechste Bürgerin. Warum denn sollten wir, wenn's nicht mehr nöthig,
Im Zimmer stets recht wie Gefang'ne sitzen,
Und nicht zu der Gesellschaft Zutritt haben?
So ändern wir's, drum mit zum wälschen Kaufmann!
Fünfte Bürgerin. Dort kommen Frauen schon modern gekleidet.
Erste Bürgerin. Das sieht ganz hübsch sich an, ich folge euch.

(Alle ab, modern gekleidete Bürgerinnen kommen, bleiben im Hintergrunde, der erste Pope mit Bürgern zurück.)

Pope. Der Prinzregent ist fromm, habt nichts zu fürchten,
Drum frisch! befreit den heil'gen Anikoff!
Mehrere. Die Bilder wollen wir, den Segensspruch!

Wachtmeister. Die Knute wollt ihr oder noch weit Schlimm'res.
Geht ruhig heim! Ihr wißt, der Czar ist streng.

Pope. Weil er so viele Heilige verbannte,
Muß er entfernt von unserm heil'gen Boden
Im Land der Ketzer sterben.

Wachtmeister. Wollt ihr schweigen,
Das dumme Volk zum Aufruhr nicht verhetzen!

Bürger. Der Czar ist weit, der Prinzregent soll leben!

Wachtmeister. Heraus Soldaten! Greift die Ruhestörer!
(Sechs Soldaten kommen aus der Wachstube.)

Pope. Schlagt sie doch nieder in des Heil'gen Namen!
Sind das die alten, russischen Strelitzen?
Ein Ketzer war der Czar, der unsre Heil'gen
Aus unsren Kirchen nahm, der unsre Sitten
Ins Wälsche wollt verkehren, nicht mehr sicher
War an dem Kinn der Bart, der Rock am Leibe:
Der Czar kehrt nicht mehr wieder, hoch Alexi!
(Die Bürger greifen an, ein Invalide tritt dazwischen.

Invalide. Zurück! ich sag es euch! Soll meine Krücke
Euch Treue lehren gegen unsern Czaren?
Ist er nicht unser Vater? Findet jeder
Nicht Schutz bei ihm vor Uebermuth der Mächt'gen?
In seinem Dienst verlor ich einen Fuß,
Ich hab die Arme noch für ihn zu kämpfen.

Wachtmeister. Soll ich nach Hülfe in das Lager schicken?
(Bürgerinnen sind hinzu getreten, je eine erfaßt einen Mann.)

Siebente Bürgerin. Du gehst nach Hause! Hörst du! auf der Stelle!

Pope. Da habt ihr euern Czaren! die neue Kleidung,
Die neue Sitte, eitel Ketzerei.
Der Mann soll Herr sein!

Achte Bürgerin. Und die Frauen Sclaven ?
Der große Czar hat's besser eingerichtet.
Mehrere Bürgerinnen. Ihr geht nach Hause!
Mehrere Bürger. Ja doch !
Neunte Bürgerin. Nicht vergeßt
Ein Hoch dem Czaren Peter auszubringen !
(Leute stürzen fliehend auf die Bühne)
Fliehende Bürger. Flieht, flieht ! Gott steh uns bei ! der Schweder hat
Mit Uebermacht das Lager überfallen.
Andere Bürger. Ihr seht Gespenster !
Einer der ersten Bürger Hört ihr nicht den Kampf ?
Er wälzt sich hierher. Heil'ge Mutter Gottes !
(In Unordnung ab.)
Wachtmeister. Bewaffnet euch ! Dem Lager eilt zu Hülfe !

IX. Scene.

Handgemenge.

Glabow mit Bewaffneten, Alexi mit Bewaffneten.

Glabow. Zurück, noch einmal, in des Czaren Namen !
Alexi. Zurück ! sag ich, in meinen eignen Namen.
Glabow. Den kenn ich nicht!
Alexi. So will ich mit dem Schwert
Ihn leserlich dir schreiben !
(Alexi kämpft mit Glabow, die Truppe des Glabow wird zurückgedrängt.)
Glabow. Stirb Verräther ! (Glabow wird verwundet)
Alexi. Du bist verwundet, gieb dich mir gefangen.
Glabow. Mir bleibt die linke Hand.
Alexi. Du bist entwaffnet !
Glabow. Ist's möglich denn ? Ich meint, mit einem Strohhalm
Und meinem guten Recht müßt' ich dich tödten.
Alexi. Wozu denn diese Wuth ? Dort in dem Kloster

Hält man in Haft die Czarin, meine Mutter!
Warst du ihr Sohn, was hättest du gethan?

Glabow. Nichts Besseres als du, doch jene ist
Gottlob nicht meine Mutter, und ich darf,
Der Pflicht getreu, den Feind des Staats dich nennen.

X. Scene.

Vorige, Gagarin mit Bewaffneten.

Gagarin. Victoria, das Lager ist erstürmt!

Glabow. Rühmt euch nicht eures schwererkauften Sieges!
Ihr habt uns überfallen, als wir arglos
Nicht wußten, daß sich uns Verräther nahen.

Alexi. Was sperrtet ihr den Weg uns in das Kloster!
Auf, folgt mir nach! Dort winkt des Sieges Preis!
(zu Gagarin) Bewache diesen hier, doch halt ihn gut.
(Alexi mit Bewaffneten ab.)

XI. Scene.

Gagarin, Glabow, Bewaffnete.

Gagarin. Seht dort die Gluth! Das Kloster steht in Flammen.
O heil'ge Mutter Gottes schütz den Prinzen!
Er bricht wie ein Gewittersturm sich Bahn,
Vor dringt er unaufhaltsam. — Haltet ein!
Er stürzt sich in die Flammen, Rauch und Gluth
Verhüllen ihn dem Blick, er ist verloren,
Und wir mit ihm! Was sind wir ohne ihn?
Doch Rache nehmen wir für seinen Tod!

Glabow. Die Rache gönn' ich euch, doch nicht den Sieg;
Bin ich dem Tod geweiht, ihr dem Verderben,
So ist mein letzter Laut ein Jubelruf.

Gagarin. Noch juble nicht! — Seht, dort erscheint er wieder.
Wen trägt er in dem Arm? Wenn sie es wäre

Die Czarin, seine Mutter! — Vor dem Thore
Ist er schon angelangt. — Sie sind gerettet!
Er eilt hierher, so ruft Victoria!

XII. Scene.

Vorige, Alexi und Wolchonsky die ohnmächtige Helena bringend, lassen dieselbe auf einen Sitz nieder.

Alexi. O meine Mutter! Soll aus deinem Auge
Kein Strahl des Lebens freudig mich beglücken?
Dein Sohn ist hier, zu deinen Füßen, Mutter!
Und du vernimmst nicht seinen Jammerruf!
So hab ich, dich errettend, dich getödtet!

Wolchonsky. Sie kommt zu sich, sie schlägt die Augen auf,
Sie lebt!

Alexi. Sie lebt! O Wort voll süßer Wonne!
Sieh, Mutter, deinen Alex, deinen Sohn!

(Helena nach und nach zu sich kommend) Mein Alex? Sprachst du nicht von meinem Alex?
Wo bin ich? — Rechi! Ich hörte Kampfgetöse,
Dann Feuerlärm, dann, nein, es war nicht Täuschung
Dann sah ich ihn, er wars, es war mein Alex,
Mein Sohn! Wo ist mein Sohn?

Alexi. O meine Mutter!
So ist der Wunsch des Lebens mir erfüllt,
Wenn alles lügt, wenn alles schwankt und weicht,
Ich ruhe selig an dem Muterherzen.

Helena. Du bist's mein Sohn! Wo weiltest du so lange?
Ich wollte meinen Sohn nur einmal sehen,
Und er, dein Vater, konnte mir's versagen.

Alexi. Du weilst nicht mehr im Kloster, theure Mutter!
Mein bist du, mein! Du ruhst in meinen Armen,
Und keine Macht soll dich mir wieder rauben.

Helena. So ist es Wirklichkeit! O höchste Wonne,
Wovon der Traum durch so viel Leidensjahre
Mein Leben war, sie soll zu Theil mir werden?

Alexi. Als Czarin soll ganz Rußland dich verehren.

Helena. Ich habe dich und habe deine Liebe
Und segne dich, daß du sie mir erhalten:
Unendlich ist dieß Glück wie Gottes Güte,
Läßt keinen Raum noch einem andern Wunsche. —
Laß dich betrachten, bist du's denn auch wirklich,
Mein Sohn, mein Alex und auch mein Erretter?
Dir dank ich alles, Freiheit, Leben und
Unendlich mehr, des Himmels Seligkeit.
Ich wär gestorben nicht mit Gott versöhnt,
Mein Sohn war fern von meinem Todtenbette.

Alexi. Nein Mutter! leben sollst du und für mich.
Siehst du, ich habe niemand, in der Welt
Niemand als dich und will sonst niemand haben.
Du füllst mein Herz, und einen Himmel trage
Ich stets mit mir. Wenn du mir fehltest, Mutter!
Ich möchte nicht in dieser traur'gen Welt
Die herrlichste von allen Kronen tragen;
Hier ist mein Reichthum, meine Macht, mein Thron,
Hier ist mein Leben, hier ist meine Liebe,
Ich habe dich, und selbst die Macht des Schicksals
Kann mir Verlust, kann mir Gewinn nicht bieten.

Helena. Das Leben zähl' ich von dem heut'gen Tage,
Das früh're ist vergessen, jeden Schmerz
Scheucht mir hinweg ein Blick aus deinem Auge,
Und nun, mein Sohn, noch einmal meinen Dank!

Glabow. Und wißt ihr, edle Frau, um welchen Preis
Ihr seid gerettet worden? Ein Empörer

Ist dieser euer Sohn, ein Hochverräther,
Und seinem Vater steht er gegenüber.

Helena. Und alles das für mich! Mit treuer Liebe,
Wie eine Mutter nur kann lieben, will
Ich suchen dir zu lohnen, Heißgeliebter!

Alexi (zu Glabow) Siehst du, ich habe wohlgethan! Die Mutter.
Sie fühlt gleich mir, sie weiß mir keinen Tadel.

Helena. Du bist im Recht, im Unrecht ist dein Vater.
Mein Leben, meine Freiheit konnt' er tödten,
Er ist der Czar, ich mußt' mich willig fügen:
Doch mir den Anblick meines Sohns versagen,
Als ich auf meinen Knieen ihn gebeten,
Das durft er nicht: mein Sohn tritt dem entgegen,
Und jubelnd grüß' ich ihn, des Herzens Rechte
Hat er vertheidigt gegen Tyrannei.

Alexi. Geliebte Mutter, einer Welt in Waffen
Will ich des Herzens heil'ges Recht beweisen! —
Und nun laß uns dem Jubel unsers Heeres
Die hohe Czarin länger nicht versagen,
Und dann, wie Sturm die Wogen treibt des Meeres
Wild vor sich her, vor uns die Feinde jagen (alle ab.)

XIII. Scene.

Andere Gegend bei Ladoga, Soldaten sind mit dem Aufschlagen von Zelten beschäftigt.

Resan, Soltikow, Gagarin.

Soltikow. Ein Bote ist so eben angekommen,
Fürst Schermetjew hab' Petersburg verlassen
Mit starkem Heer, nach Norden geht sein Zug.

Resan. Der Prinz, ich weiß, hat das vorhergesehen

Bayerische Staatsbibliothek München.

Schon beim Beginn des Zugs, trotz aller Eile,
Eilboten hat dem Schweden er gesendet
Ein Hülfsheer schleunigst uns hierher zu führen.

Gagarin. Nicht schwachen Kampf wirds kosten, bis in Moskau,
Der heil'gen Stadt, wir unsern Einzug halten.

XIV. Scene.

Vorige, Alexi

Alexi. Unnöthig ists die Zelte aufzuschlagen,
Wir können hier nur kurze Rast uns gönnen.
Noch heut vereinen wir uns mit dem Schweden,
Entgegen ziehn wir dann dem Heer des Czaren.

Gagarin. Wir wichen eurer Ungeduld, begannen
Den Kampf mit eurem Vater unbedachtsam.

Alexi. Und lohnen will ich's euch. Es soll fortan
Ein jeder Fürst, wie über Hab und Gut,
Selbstständig über sich verfügen können;
Zur Uebernahme eines Amtes wollen
Sein Pflichtgefühl wir mahnen, nicht durch Zwang
Soll er im Hofdienst festgehalten werden;
Wenn nicht ob todeswürdigen Verbrechens,
Das Gnade zur Verbannung ihm gemildert,
Soll ihn kein Machtgebot in's Ausland senden
Entgegen seiner eignen Selbstbestimmung.

Soltikow. Ihr kröntet unsre Wünsche, Gut und Blut
Sind wir bereit in euerm Dienst zu opfern.

Resan. Und werdet ihr der Kirche Leid nicht mildern?

Alexi. Die Kirche habe ihre alten Rechte,
Der Dienst der Heil'gen werde freigegeben;
Die alte Zucht und Sitte kehre wieder,
Verbannt sei Ketzerei bei Todesstrafe.

Resan. In heil'ger Freude grüß ich euch als Czaren:
Es lebe unser Czar! Tod seinen Feinden!

XV. Scene.

Vorige, Wolchonsky.

Wolchonsky. Es zeigen schwed'sche Reiter sich im Felde,
Ein Oberst kam so eben in das Lager.

Alexi. Man führe ihn zu mir, er wird erwartet.

XVI. Scene.

Vorige, Schwedischer Oberst.

Oberst. Verzeihet, hoher Herr, es drängt die Zeit,
Das Heer des Czaren folgt uns auf dem Fuße,
In wen'gen Stunden könnt ihr es erblicken.

Alexi. In welcher Stärke?

Oberst. An die dreizehntausend,
Wogegen ich zwölftausend tapf're Männer
Euch bieten kann.

Alexi. Dann fröhlich in die Schlacht!
Fünftausend sind wir selbst, die Uebermacht
Gedoppelt durch Begeisterung, durch Liebe
Gibt die Gewißheit uns des schnellen Sieges.

Oberst. Wir Schweden fürchten selbst die Uebermacht
Des Feindes nicht. Nur eins mögt ihr bedenken. —

XVII. Scene.

Vorige, Helena.

Alexi. (Seiner Mutter entgegeneilend.) Warum, o theure Mutter, kürztest du
So schnell der Ruhe Zeit?

Bayerische Staatsbibliothek München

Helena. Ich hörte murmeln
Von drohender Gefahr, von naher Schlacht,
Vom Schwedenheere, von des Czaren Truppen,
Und Angst um dich erfüllte meine Seele.

Alexi. Der Feind ist nah, doch näher ist der Freund,
Mit uns ist Gott, er wird uns Sieg verleihen.

Helena. So hast du mit dem Schweden dich verbündet?

Alexi. Für Beistand in dem Kriege gegen Deutschland.

Helena. Dank, tausend Dank! Mein Sohn ist kein Verräther!

Oberst. Das eben wollt' ich sagen, hoher Herr:
Wir haben euch Hülfstruppen zugesagt,
Hülfstruppen bilden nicht das ganze Heer,
Auch nicht den Kern des Heer's. Wo ist das eure?
Jetzt fällt des Krieges ganze Last auf uns,
Das ward nicht ausbedungen, größ're Leistung
Rechtfertigt eine größ're Gegenford'rung.

Alexi. Sobald nach Moskau wir gekommen sind,
Stell ich ein Heer, daß eures nur als Beigab,
Die fast entbehrlich ist, sich zeigen wird.

Oberst. Dann mußtet ihr zuerst nach Moskau eilen,
Euch nicht vom Sitze eurer Macht entfernen
Statt ihm zu nahen.

Alexi. Ließ ich euch nicht künden,
Warum ich nach dem Norden mußte ziehen?

Oberst. Recht herzig war der Grund; in Staatsgeschäften
Ist nur der Vortheil, nicht das Herz zu hören.

Helena. Und meiner Rettung opfertest du alles!

Alexi. Und werd' ich alles opfern, selbst den Thron.

Oberst. Ich hab gemessenen Befehl das Herr
Zurückzuziehen, wenn ihr nicht die Länder
Heraus wollt geben, welche erst seit Kurzem

Der Czar uns abnahm, einzig Ingermannland,
Weil eure Hauptstadt ihr nicht lassen werdet,
Mag euch verbleiben.

Alexi. Im Vertrage habt
Ihr zugesagt zehntausend Mann zu stellen.

Oberst. Hülfstruppen wohl, ich denk, der Sinn ist klar.

Alexi Graf Arnheim selbst hat Finnland nur verlangt,
Es sei darum.

Oberst. Ich zieh das Heer zurück.

Alexi. Ich zahl den Sold des Heeres.

Oberst. Keine Vollmacht
Hab ich zu unterhandeln, keinen Zoll
Von schwed'schen Ländern außer Ingermannland
Kann ich euch zugestehn.

Helena. So hör' ihn nicht!
Send ihn mit Schmach zurück, denn schmählich ist
Dir sein Begehr.

Resan (zu Helena.) Was sinnt ihr, hohe Frau!
Wir sind verloren, insgesammt verloren,
Wenn uns die schwed'sche Hülfe wird entzogen.

Helena. Es sei darum! Mit Rußlands Macht und Ehre
Wollt ihr doch eure Rettung nicht erkaufen?

Alexi. Und gält' es mir das ganze Reich, ich gebe
Für solche Mutter es mit Freuden hin.
(Zum Oberst.) Laßt den Vertrag, obgleich ihr hinterlistig
Ihn habt erzwungen, schleunig uns besiegeln.

Helena. Das wirst du nicht! Dein Reich willst du mir opfern?
Was dein ist an dem Reiche nehm' ich an
Und nicht für mich. Zur Ehre deines Reiches,
Und Ehre ist's, daß Recht in ihm soll herrschen,

Magst du zur Schlacht die Söhne deines Volkes
Getrosten Herzens führen, mit dem Vater
Den schrecklichsten der Kriege kühn beginnen:
Ich lobe dich, so will's des Reiches Ehre.
Doch keinen Unterthanen deines Reiches darfst
Du Fremden schenken, keine Scholl' entfremden
Dem Staate.

Alexi. Wehe, Mutter, der Staatsweisheit,
Die nur den Bürger kennt und aus dem Staate
Den Menschen bannt! Nie werd ich mich bekennen
Zu dieser Meinung.

Helena. Steht die Wahl dir frei?
Willst Hochverrath du üben?

Gagarin (zu Alexi.) Zögert ihr
Das Leben uns, die Freunde euch zu retten?

Oberst. Wie gerne fügt ich mich, hätt' ich nur Vollmacht.

Helena. Willst du mit ew'ger Schande dich bedecken?
Zeit ist's mein müdes Haupt zur Ruh zu legen,
Ich habe keinen Sohn!

Alexi. (zu einem Offizier.) Man hole Glabow.

Mehrere Fürsten. Was willst du thun!

Alexi. Nicht weine, Mutter! Das brennt das Herz mir ab. Um eine Thräne
Dir zu ersparen, hätt' ich mit der Hölle
Ein Bündniß abgeschlossen, hätt' gejubelt,
Wenn ich, durch meine ewige Verdammniß
Vor Gott und Menschen, dich erretten konnte.

Helena. Und theilt' ich freudig auch mit dir die Hölle:
Verzicht ich auf die eigne Seligkeit.

Der Staat gehört nicht dir, du bist des Staates ;
Wie dürftest du den Raub an ihm begehen.

XVIII. Scene.

Vorige, Glabow.

Alexi. Du siehst den fremden Krieger, kannst nun wissen,
Wozu ich bin entschlossen.

Glabow. Dir zur Hülfe
Rufst du den Landesfeind.

Alexi. Fürst Schermetjew
Ist in der Nähe, drängt mich zur Entscheidung.

Glabow. Dir bringt er Niederlage, uns Befreiung !

Alexi. Mein ist die Uebermacht, mein ist der Sieg !

Helena. Und mein die Schmach, und mein die Schande Rußlands !

Alexi. Du siehst die Hand, die nach dem Schwert mir greift.

Glabow (zu Helena.) Gesegnet seid dafür, ihr rettet Rußland.

Alexi. Ich rette meine Mutter, müßt die Welt
Ich dem Verderben weihen, müßt ich selbst
Als Dank dafür der Mutter Fluch erwerben.

Glabow. Unseliger !

Alexi (zu den Fürsten.) Laßt mich allein mit ihm !

Resan. Aufgeben willst du uns ?

Alexi. Ich schwör' es euch,
Ich werd' euch nie verlassen, was euch geschieht ;
Das trifft auch mich. (Fürsten ab.)

XIX. Scene.

Alexi, Helena, Glabow.

Alexi. Dein Wort kann deinem Czaren
Den Thron erhalten, kann, du meinst es so,
Den Staat erretten.

Glabow. Wär es möglich? sprich!

Alexi. Das Einzige, was mir auf Erden theuer,
Will ich dir anvertrauen. Willst du's hüten
Wie deines Auges Apfel, wie das Heil
Der Seele, wie das treue Wort des Mannes?

Glabow. Was muß ich thun?

Alexi. Du läßt den Czaren wissen,
Was du gesehn, wie meine theure Mutter
Ihm hat den Thron bewahrt, ihn hat gerettet,
Wie sie dafür mit Recht den höchsten Lohn
Erwarten kann.

Glabow. Er liebt Gerechtigkeit.

Alexi. Allein nach seiner Weise, herzlos, grausam.
Darum vertraust du dich und meine Mutter
Nicht eher seiner Hand, bis er versprochen
Nach Würden seine Retterin zu ehren.

Glabow. Und weigert er sich dessen?

Alexi. Bringst du sie
Nach einem sichern Zufluchtsort, dem Arme
Des Czaren unerreichbar, in das Ausland.

Glabow. Ich schwöre dir bei meiner Mannesehre,
Dein Wort will ich vollbringen! Deiner Mutter
Gehört mein Streben, meine Kraft, mein Leben.

Alexi. Ich danke dir aus vollem, warmen Herzen.
So künde noch dem Fürsten Schermetjew,
Er meld dem Czaren: die Regentschaft lege
Ich nieder nicht bezwungen, nein als Sieger,
Entsage jedem Anrecht auf die Krone
Und bitte nur um Gnade für die Freunde.

Glabow. Und ihr, mein Prinz!

Alexi. Leb wohl, du theure Mutter!
Ich liebe dich und lieb dich noch im Tode,
Leb ewig wohl!

Helena. Mein Sohn, mein theurer Sohn!

V. Akt.

I. Scene.

Im Staatsrathe.

Peter, Staatsräthe.

Peter. (zu einem Offizier.) Man bringe die gefangenen Rebellen !
(Offizier ab) —
Ich hab beschlossen, daß Eudoxia.
Die Mutter des muthmaßlichen Thronfolgers,
Obwohl nach Gottes und nach meinem Rechte
Sie längst hat aufgehört mein Weib zu sein,
Den Titel und die Rechte einer Czarin
Fortan soll führen, in dem Rathe soll
Man ihre Stimme gleich der meinen achten,
Bin ich verhindert führe sie den Vorsitz :
Sie hat das Reich gerettet, mir den Thron.

Staatsräthe. Es leb Eudoxia, die Czarinmutter !

Peter. Es werd' im ganzen Reiche i h r zu Ehren
Ein Freudenfest gefeiert, jeder soll
Das Unrecht wissen, das ihr ist geschehen
Und ihrer Ehrenrettung sich erfreuen.

II. Scene.

Vorige, Ulschakoff.

Peter. Was bringst du, Ulschakoff ?

Ulschakoff. Die gnäd'ge Frau
Läßt deiner Gnad' ihr Hofgesind empfehlen,
Sie selbst verließ das Schloß mit ihrem Sohne.

Peter. Nicht ich verbannte sie! In ihrer That
Erkenn' ich Katharinens hohen Sinn. —
Und ihren Sohn, ihr krankes Söhnlein führte
Sie mit sich fort? Wohin nahm sie den Weg,
Daß unsre Huld ihr dahin folgen könne?

Uschakoff. Die gnäd'ge Frau hat dieß geheim gehalten.
Zu Fuß, von einer Dienerin begleitet,
Verließ sie Petersburg, nahm nichts mit sich
Von ihrem Schmuck, von ihren Kostbarkeiten.

(Die Gefangenen werden hereingeführt, an ihrer Spitze Alexi.)

III. Scene.

Vorige. Alexi.

Peter. Wer that mir das? Wer fesselte den Prinzen?
Nehmt ihm die Ketten ab! Mein Sohn ist frei!

(Alexi wird entfesselt.)

Alexi. Bin ich es, müssen es auch jene sein,
Sind's jene nicht, so will ich, als ihr Führer,
Bei Gott! nicht Mildres dulden als sie selbst,
Ich werd mein Loos nicht von dem ihren trennen.

Peter. Das brauchst du nicht, das werde ich vollbringen.

Alexi. Mit welchem Rechte? Daß als deinen Sohn
Du mich begnad'gen willst, ein herz'ger Vater,
Zum Lachen reizt mich dieses nur zu denken.

Peter. Wär' ich so schwach, ich müßt' ob dieser Worte
In Thränen dich beklagen und auch mich.
Ich strafte nie, was jemand mir gethan,
Ob du auch weh mir thust, dir ist verziehen. —
Du kämpftest für die Rettung deiner Mutter,
Das war dein Recht, und also bist du straffrei;

Und Dank muß ich dir wissen, du bewirktest,
Daß ich ich die höchste, edelste der Frauen
In reinem Glanz, nicht schuldgetrübt erblicke.

Alexi. So siehst du ein, wie schmachvoll du gehandelt,
Wie sie, die Theure ungerecht gelitten ?

Peter. Bin ich ein Gott, daß ich in's Herz kann schauen ?
Ich hab gerichtet nach dem Thatbestand,
So hielt ich es von je und halt ich's heute.

Alexi. So wirst du auch die Leiden meiner Mutter
Nicht denken zu erneuen ?

Peter. Meiner Krone
Soll sie der Schmuck, die höchste Zierde sein.

Alexi. Dann Dank dir, Czar, aus tiefstem Herzensgrunde.
Mein ist der Sieg, ich habe s i e gerettet !

Peter. So hast du nichts gemein mit jenen Männern,
Die nur ihr böser Sinn zum Kampfe führte :
Sie sind Rebellen, sind des Todes schuldig.

Alexi. Sie halfen mir, du hast es selbst gesagt,
Der ich im Recht war, daß ich's konnt erlangen.

Peter. Doch dazu fehlte ihnen jedes Recht,
Sie haben ihre Pflicht verletzt dem Staate,
Das macht sie schuldig, niemand kann sie retten.

Alexi. Du hast den heißesten von allen Wünschen
Mir heut erfüllt, hast meiner theuern Mutter
Gerechtigkeit erzeigt, du wirst auch mir,
Dem Sohne, dich nicht ungerecht erweisen. (Helena tritt ein.)
Du darfst die Freunde nicht dem Tode we ihen
Und mich, der ihnen Führer war, dem Leben.
Mich hält kein Wunsch zurück an dieser Erde,
Ich hab' der Welt entsagt, ich fand kein Herz,
Das heiß gleich mir zu lieben sich entschlösse.

Ich bitte dich um Gnade für die Freunde,
Mein Leben biet ich freudig für das ihre.

Peter. Gewährt ich Gnade, als mich jene Frau
Für ihre Söhne bat? Bei Gott ist Gnade,
Der Staat ist auf Gerechtigkeit gegründet.
Sie spricht dich frei, und sie verurtheilt jene,
Sie kennt nicht Tausch und läßt nicht mit sich handeln,
Mir hast du nicht zu zürnen, nicht zu danken.

Alexi. Des Dankes sind wir quitt! So will der Gnade
Ich Gottes mich vertraun, bei ihm ist Gnade!
Die Freunde konnt' ich nicht zum Siege führen,
Ich will nicht sagen, wer mich dran gehindert,
So will ich ihnen Führer sein zum Tode.
(Will einem Soldaten das Schwert entreißen,
Helena hält ihn zurück.)

IV. Scene.

Vorige, Helena.

Helena Halt ein, mein Sohn! Du tödtest deine Mutter!

Alexi. Du denkst noch meiner? Habe Dank, du Theure!
So kann ich dich noch einmal sehn, o Mutter,
Und kann dir sagen, daß ich ohne Groll
In heißer Liebe deiner selbst im Tode
Und jenseits noch des Grabs gedenken werde.
Nun sind ich Ruhe, laß mich sie zu suchen.

Helena. Und statt zu Glückesfülle riefst du mich
An deinen Sarg zur bittern Todtenklage!

Alexi. Warum so trostlos! Hast du doch den Staat,
So freue dich, du wolltest es, gerettet,
Hast ein'ge Meilen Landes ihm erhalten!
Ich kann's nicht tragen, daß in deiner Liebe
Ich mit dem zweiten Platz mich soll begnügen.

Helena (zu Peter) Du mußt den Sohn mir retten, übe Gnade!
Du wirst beglückt dich fühlen ohne Ende,
Wenn du erfährst, wie süß das Werk der Gnade.

Peter. Wohl weiß ich, daß die Erde eine Hölle
Dem Manne wird, der seiner Pflicht sich weiht:
Und müßt' ich ew'ge Qualen mir bereiten,
Ich würde drum von meiner Pflicht nicht lassen. —
Die Männer führt zum Tode, diesen da,
Weil er ein Erzbischof, im Dienst der Kirche,
Verbann ich nach Wologda; meinen Sohn
Bewachet streng, ihr steht mir für sein Leben.
(Gefangene mit Wache ab.)

Alexi. Was kümmert's dich, ob ich zum Tod verwundet,
Ob langsam mir das Herz qualvoll verblutet;
Du brüstest dich, nennst das Gerechtigkeit,
Wenn du die Ehre deinem Sohne tödtest,
Ihn mit dem Pfeil im Herzen leben lässest.
Ist das dem Recht gemäß, Fluch eurem Rechte!
Mein Herz weiß sich zum Danke dir verpflichtet,
Wenn mit den Freunden, die sich mir geopfert,
Du mich zum Tode sendest. Sieh, mein Vater,
Ich biete dir mein Herz, es weiß zu lieben,
Es hat, o Gott! nur allzuheiß geliebt.
Vergessen sei, was ich durch dich gelitten,
Ich will ein Sohn dir sein, will deine Tage,
Wie du es nie geahnt, mit Freude schmücken.
Auf meinen Knieen fleh ich dich um Gnade
Für meine Ehre, für der Freunde Leben.
Zum erstenmal in deinem Leben höre
Des Herzens Stimme, Vater! übe Gnade!
Es ist für deinen Sohn! — Die Zeit verrinnt,
Der Henker steht bereit, die Freunde sterben!

Helena. O rette deinen, rette meinen Sohn!
Bei meinen Leiden durch so viele Jahre,
Und ich litt ungerecht, beschwör ich dich.
Du kannst nicht denken, Ehre mir zu bieten
Und meinen Sohn voll Härte von dir stoßen.
Gieb mich dem Kloster wieder, laß mich büßen
Für meines Sohnes Freunde! Tag und Nacht
Will für dein Heil ich beten, will dich segnen,
Erhöre mich, und lasse Gnade walten!

Peter. Soll ich mein ganzes Leben Lüge strafen?
Das Recht hab seinen Lauf, das Herz muß schweigen.

Alexi. Ich war auf deine Weißheit vorbereitet (Nimmt Gift)
Gott sei mir gnädig! Mutter lebe wohl!

Helena (zu Peter) Das ist dein Werk, Fluch dir, Unmenschlicher!
Was hast du mich mit kurzem Schein getäuscht!
Die Hölle thront in deinem stolzen Hause,
Im Kloster will das Leben ich vertrauern
(Eilt zu ihrem Sohne, ist um ihn beschäftigt)

Peter. Was seht ihr mich entsetzten Blickes an?
Ich bin berufen zu dem Dienst der Menschheit,
Des Großen, Ganzen muß ich sorgen, kann
Des Einzelnen nicht schonen, wenn es gilt.
Die Menschen sind Werksteine zu dem Bau,
Der herrlich soll ein Tempel sein der Menschheit,
Gutwillig biet dich selbst als Opfer dar,
Und sperrst du dich, so wirst du doch geopfert:
Das muß ein Meister bei dem Baue wissen
Und zaudern nicht, wenn auch Unmenschliches
Von ihm verlangt der heil'ge Dienst der Menschheit.

Alexi (sich noch einmal erhebend)
Nein, sag ich, nein! und sterb auf dieses Nein!
Mein Leben und mein Gut gehört der Menschheit,

Die biet ich ihr mit freud'gem Herzen an,
Doch darfst du blutge Herzen nicht ihr opfern:
Der Menschheit höchstes Gut ist Menschlichkeit
(Sinkt zurück, Uschakoff tritt ein)

Peter. Weh mir, wenn ich des Lebens Weg verfehlte!
Mein Sohn, er stirbt, hat keinen Blick für mich,
Mein theurer Sohn! — Ich konnt nicht anders handeln.

V. Scene.

Vorige, Uschakoff.

Peter. Was störst du mich? Hab Mitleid mit dem Vater!
Uschakoff. Nur Trauer kann ich zu der Trauer fügen:
So eben läßt die gnäd'ge Frau dir melden
Den Tod des Prinzen, ihres einz'gen Sohnes.
Peter. Wer, sagst du, starb?
Uschakoff. Der Sohn der gnäd'gen Frau.
Peter. Das ist die Hand des Herrn, Gott ist gerecht!
Ich kann des Herzens Jammerruf nicht hemmen,
Ich fühle, bin ein Mensch und bin bedürftig
Der Gnade Gottes: und Gerechtigkeit
Erstrebte ich in seinem Ebenbilde,
Die Strafe trifft mich der Vermessenheit,
Es ziemt dem Erdensohne nur die Milde!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Pest, 1866. Druck v. Gyurian. u. Gebr. Deutsch.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Peter Greiner
Buc... Bud
Münch... ...
Bnd Bnd

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nordheim, Julius

Peter der Große Tragödie in 5 Akten

Pest 1866
P.o.germ. 2070 k
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10129759-2